

# Deutsche Wacht.

## Wahlklänge.

Rascher und vernehmlicher schlagen bereits die Wellen des Wahlkampfes übereinander, sie zeigen uns das Nahen des entscheidenden Ringens zwischen den verschiedenen Parteien sichtlich an. Die Reihen der Wählermassen sind zumeist geordnet, um jene bedeutende Schlacht zu schlagen, welche für die innere Politik unseres Staates als auch für die einzelnen Völker in nationaler, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht von weittragendster Bedeutung sein wird.

Das Kurienparlament hat dem Zuge der neuen Zeit Platz machen müssen, an dessen Stelle tritt ein Abgeordnetenhaus, welches dem Willen des gesamten Volkes Ausdruck geben soll. In diesem werden die Vertreter der feudalen und großgrundbesitzerlichen Richtung, jener Clique, die durch mehr als 50 Jahre an der politischen und nationalen Entrechtung unseres Volkes den hervorragendsten Anteil genommen hat, nicht mehr zu finden sein. Auch den Handelskammern, welche als Mandatskrippe für die liberale Partei zu gelten hatten, ist durch das allgemeine Wahlrecht die bisherige politische Macht benommen und dadurch der liberalen Partei der letzte Halt ihrer Existenz verloren gegangen. Dieser nunmehr sterbenden Größe vermag kein Deutscher ein Gedanke zu bewahren, denn das schmachvolle Verhalten des Judenliberalismus in den letzten 30 Jahren hat dem deutschen Volke in nationaler, politischer und wirtschaftlicher Hinsicht die schwersten Verluste zugefügt. Die endgültige Beseitigung des liberalen Einflusses in unserem gesamten Volksleben ist die dringlichste Existenznotwendigkeit für dasselbe, denn erst dann, wenn der letzte Vertreter des Juden-

liberalismus verschwunden sein wird, werden wir an eine gesunde und zielbewusste nationale und Wirtschaftspolitik schreiten können.

Mit neuentsachter und hoher Begeisterung scharen auch diesmal sich die deutschen Wähler Oesterreichs unter dem Banner des entschiedensten Nationalismus, ausgehend von der Erkenntnis, daß nur eine solche Politik die so schwer bedrohten Rechte unseres Volkes erfolgreich wahren und schützen kann. Das neue Parlament wird schon in seiner ersten Tätigkeit Fragen aufrollen, welche das Lebensinteresse des deutschen Volkes tiefeinschneidend berühren und wollen wir nicht freiwillig an dem Niedergange, an der Rechtlosigkeit desselben mitarbeiten, so muß es unsere Pflicht sein, ernste, unbeugsame Männer in dasselbe zu entsenden, nicht aber Mummien und Verräter.

Diese Entscheidung hat die deutsche Wählerschaft selbst in der Hand. Sie wird und muß sich von der großen, drohenden nationalen Not leiten lassen, die uns Deutsche umringt, weiters von dem Umstande, daß alle ehrlich arbeitenden Stände unseres Volkes unter dem Druck der heutigen schlechten sozialen Gesetzgebung mehr als ungerecht belastet sind. Gewerbes-, Bauern- und Arbeiterstand seufzen unter der Schwere der wirtschaftlichen Belastung. Soll hier endgültig Wandel geschaffen werden, so müssen alle deutschen Wähler wie ein Mann zusammenstehen, um an dem großen Werke des Ausbaues einer strammnationalen und wirtschaftlichen Partei mitzuarbeiten. Die Erreichung dieses Zieles ist nur dann möglich, wenn sich die Wählerschaft mit ihrem Stimmzettel einer solchen Partei zuwendet.

## Verständigung der Deutschen auf kulturellem Gebiete.

Kulturarbeit im wahren Sinne ist im Grunde alle vernünftige produktive werterzeugende Arbeit, ob sie nun wirtschaftliche, gesundheitliche, geistige, sittliche oder schönheitliche Interessen befriedigt. Interesse hat jedes Lebewesen. Das Ideal kulturellen Strebens liegt in der Richtung, wo so viel Interesse als möglich befriedigt werden. In kultureller Betätigung (Kultur der Persönlichkeit, der Familie, des Volkes, der menschlichen Rasse) den höchstmöglichen Einklang der Interessen und den raschesten Fortschritt, die freieste Entwicklung der verschiedenen Gemeinschaften wie des Einzelnen zu erzielen, das ist das Ideal im Sinne einer gesunden Moral, die sich an die Nützlichkeit und an die Gegenseitigkeit hält, die nicht nur erhalten und beglücken, sondern schrittweise vervollkommen, veredeln will (universeller Evolutionismus).

Doch Theorie beiseite. Jetzt handelt es sich um die Interessen der deutschen Volksgemeinschaft in Oesterreich. Und da gilt es, unsere Gesamtinteressen auf allen Gebieten kulturellen Lebens ins Auge zu fassen, den Fortschritt in jeder Beziehung zu wollen. Zu dem Zwecke aber müssen wir die ganze Methode unserer Betätigung im öffentlichen Interesse ändern, gründlich ändern. Wir müssen zur Selbstverwaltung (Autonomie) in viel weiterem Sinne als es gewöhnlich verstanden wird, gelangen. Wir dürfen unsere Angelegenheiten außerhalb des engeren Erwerbsgebietes nicht weiter dem Zufall, dem lieben Herrgott, der Regierung und dem Schablonentum der Fachleute überlassen, wir müssen jeder für sich und im freien Verein uns so weit als möglich emanzipieren, autonom zu werden suchen. „Ein Volk ist nur frei, wenn es aus lauter Herren besteht... aus Herren bis in die untersten Schichten der Nation hinab“, sagt Lagarde, und wir dürfen hinzufügen:

(Salzburg und seine Fürsten von Adolf Bähler, Seite 140.)

In der Stufenleiter der Machtfälle fürstlicher Gewalt weitersehend, finden wir auch bei Königen und Kaisern noch im 17. und 18. Jahrhundert den Ausdruck des rückwärtslosten Despotismus. Ludwig XIV. von Frankreich (1643 bis 1715), der Sonnenkönig, sagte mit Recht von sich: „L'état c'est moi“ (Der Staat bin ich), und die vielen deutschen Groß- und Kleinfürsten machten es ihm leider nach, wie z. B. der zweite König Preußens, Friedrich Wilhelm I. (1713 bis 1740), der auf gut deutsch dasselbe sagte: „Wir sind Herr und König und können tun, was wir wollen.“ Sein Absolutismus war aber doch wenigstens ein deutscher, französisches Wesen war ihm verhaßt. Er war eine verbe, sehr oft brutale, aber ehrliche Persönlichkeit; kaum zum Throne gelangt, entsagte er dem verschwenderischen Hofhalte seines Vaters wissend dem französischen Maitreffenwesen. „Ich will nichts von den Blig- und Schelmfranzosen“, sagte er, „ich bin gut deutsch.“

Der Tiefstand des damaligen deutschen Volkes, der Mangel jedes Selbstgeföhles, jeder Menschen- und Manneswürde drückte sich in dem Verkaufte deutschen Menschenleisches an fremde Mächte aus. Die Adelsrepublik Genua treibt die ihr unterstehenden Korstlaner zur Empörung, da sie aber nicht genügend Truppen hatte, schließt sie mit dem römisch-deutschen Kaiser Karl IV., dem

## Die „gute alte Zeit“.

Von Ferdinand Wahrberg.

(Fortsetzung.)

An der Herzengüte Ferdinand II. von Tirol (+ 1595), Gemahl der Philippine Welser, muß man, in seinem späteren Alter, auch zweifeln, wenn man liest, daß er befahl, den Hunden um Innsbruck einen Fuß abzuhaueu, damit sie nicht seine Jagdsfreude verderben, daß er es über sich brachte, das zahllose Wild, die Felder der armen Untertanen verwüsten zu lassen, daß er einem Bauer im Gerichte Tauer (bei Hall) die Zunge herausreißen ließ, weil er eine beleidigende Äußerung über ihn getan hatte. (Geschichte Tirols von Josef Egger. 2. Band, Seite 264.)

Um die Steinböcke zu hegen, verbot der Erzbischof Ernst Thurn (31. Juni 1687 bis 20. Mai 1709) von Salzburg im Pongau die Schafweide.

Der Wildfrevel gehörte früher vor das Forum des hochfürstlichen Hofrats, Johann Ernst überwies ihn an das Oberstjägermeisteramt. Draconische Strafen bestanden schon früher. Die Galeerenstrafe wurde mittelst Generale vom 27. November 1665 von seinem Bruder Erzbischof Guidobald eingeführt. In Oesterreich verkaufte man damals die Sträflinge um 50 K per Kopf für die neapolitanischen Galeeren; die Salzburger Sträflinge wurden nach Venedig geliefert.

Unter Max Gandolf wurde jeder, der nur mit einer Büchse an verbotenem Orte getroffen wurde, auf Lebenszeit an die kaiserliche Miliz nach Raab abgeliefert, um gegen die Türken verwendet zu werden oder auf die Galeeren geschickt. (Generale vom 16. September 1685.) Vermummte Wildschützen waren vogelfrei. Leichtere Fälle wurden mit Schanzarbeit bis zu 32 Wochen unter Anwendung von Fußschellen und Springen bestraft, wobei dem Sträfling ein Rehwegicht oder ein Hirschgeweih aufgebunden wurde. Beim Inquisitionsverfahren (Verhör) kam auch Jagdsrevolern gegenüber die peinliche Frage (Aufziehen am Seil mit Fußgewichten von 1/2—1 P) in Anwendung, bei deren drittem Grade die Arme aus den Pfannen gerissen wurden und die Gefolterten — wie der Ausdruck der guten alten Zeit lautete — so dünn wurden, daß die Sonne durchscheinen konnte.

Die Galeerenstrafe schaffte Joh. Ernst mit Generale vom 21. Februar 1705 ab, unter seinem Nachfolger wurde die Tortur (bei Jagdsrevel) außer Anwendung gesetzt und Erzbischof Colloredo übergab 1783 die Jagdvergehen wieder den ordentlichen Gerichten.

Aber noch mit Verordnung vom Jahre 1772 setzte der letztere auf die Tötung eines Steinbocks 10 Jahre Festung und jährlich 50 Karbatschenstreiche am Tag der Tat, im Rückfalle lebenslänglich Festung und Abhauen der rechten Hand.

aus Arbeitern bis in die obersten Schichten hinaus. Unser Volk muß eine Kulturarbeitsgemeinschaft unter Führung der freien Wissenschaft werden, eine Gemeinschaft, deren bestqualifizierte Arbeiter den wahren Adel deutscher Nation bilden, unseren Kulturadel, unsere Geschäftsaristokratie, die das ganze Volk zur Freiheit und Wohlfahrt zu führen trachtet.

Wer bei solcher Darlegung allmählich zunehmender Befreiung, Vernünftigung und Selbsthilfe in wohlorganisierter Kulturarbeit von Utopien redet und über unseren Optimismus lächelt, der vergleiche einmal den Stand der Gesundheitsangelegenheiten vor etwa 50 Jahren mit dem heutigen Gesundheitswesen, das noch lange nicht ideal ist, aber doch den Einfluß moderner Wissenschaft schon recht klar erkennen läßt, der verfolge den allmählichen Fortschritt vom gottergebenen, medizingläubigen, in bezug auf seine Gesundheit jedes Verantwortlichkeitsgefühl und alles Willens zur Selbsthilfe baren Patienten bis zu den heutigen sogenannten „Naturheilern“. Freilich, der Naturheiler ist auch eine Erscheinung, die „überwunden werden muß“, aber doch ein beachtenswertes Symptom des Fortschrittes auf diesem Sondergebiete unserer Kultur. Und schon regen sich die Keime für eine gesunde Volksbewegung auf hygienischem Gebiete, für die richtige Selbsthilfe in freier Vereinigung unter Führung von Sachverständigen, die als freie Diener der freien Wissenschaft Volksinteressen vertreten. Leider fehlt unserem Rechtswesen und den anderen Gebieten kulturellen Lebens noch solche „Naturheilerei“ als gesunder Kulturreiz und Fortschrittsporn. Aber auch den Juristen, Volkswirtschaftlern, Pädagogen, Berufspolitikern, allem erbgewesenen Schablonentum und jedem veralteten Systeme wird die volkstümliche Kritik in der oder jener Gestalt erstehen, ihre Forderungen entsprechend den dringendsten Bedürfnissen des Alltagslebens stellen, Reanimation und Reorganisation auf dem betreffenden Sondergebiete heischen. Dieser Freiheitsdrang und Wille zum Fortschritt wird die verschiedensten, manchmal recht sonderbaren, wohl auch lächerlichen Neubildungen hervorbringen, aber je mehr überhaupt gewollt, gestrebt, versucht und planmäßig gearbeitet wird, desto rascher bricht sich das Gute, das praktisch Richtige Bahn.

Eines ist sicher: mit der bisherigen Praxis in Moral und Politik geht's nicht weiter. Wir müssen uns endlich nach den dringlichsten Aufgaben der Kultur umsehen; wir müssen unserer gesamten Lebensführung eine andere Richtung geben, ihr eine neue Auffassung zugrunde legen; wir müssen positivistisch werten und schaffen. Und mit vernünftiger Kulturarbeit im Sinne des Positivismus kann und soll jeder sofort anfangen, allen voran unsere akademisch Gebildeten. Jeder scheinbar noch so geringfügigen Maßnahme des Alltagslebens haben wir die kulturelle Wertung nach wissenschaftlicher Methode zugrunde zu legen.

Im letzten Habsburger (1717 bis 1740) einen förmlichen Menschenkaufvertrag. Der Kaiser liefert 8000, später noch 400 Mann deutscher Truppen gegen die Bedingung ihrer Unterhaltung durch die Republik, dann monatlich einer Zahlung von 30.000 fl., endlich für jeden Erschlagenen oder Ueberläufer 100 fl. So oft die Korsikaner einen Deutschen erschlugen, riefen sie: „Genua, hundert Gulden!“ In der Schlacht bei Calenzano (2. Februar 1732) wurden diese tapferen Söldlinge fast vernichtet, 3000 Deutsche ruhten dort in welch' er Erde; der Friede von Corte vom 11. Mai 1732 machte der Schlächtere ein Ende. (Gregorovius.) Am schmerzhaftesten wurde der Seelenverkauf durch deutsche Kleinfürsten während des amerikanisch-englischen Krieges (1774—1782) betrieben. Für die an die Engländer im Kampf gegen Amerika verschacherten deutschen Landesfinder flossen in den Beutel deutscher Fürsten, und zwar an:

Hessen-Kassel	2.600.000	Pfund Sterling
Braunschweig	780.000	" "
Hannover	448.000	" "
Hanau	335.150	" "
Anspach	305.150	" "
Waldeck	122.670	" "
Verschiedene	535.400	" "

Summe 5.126.370 Pfund Sterling

oder 34.177.466 Taler.

Ob wir nun vor der Frage stehen, was wir uns zum Nachtmahl kaufen sollen, oder ob wir über die Verwendung einer Million zu entscheiden haben, die Methode zu werten und zu handeln muß immer dieselbe sein: nach dem Nutzen haben wir zu fragen und zwar nach dem allgemeinen Nutzen. Und der ist mit Vernunft und Wissenschaft zu ermitteln. In der Gewissenhaftigkeit, mit der wir nach dem Grundsatz höherer Nützlichkeit werten und dem ermittelten Werte gemäß handeln, darin liegt die wahre Moral. „Gut“ ist alles, was die Kultur, den Fortschritt fördert und je größer die Gemeinschaft ist, deren Fortschritt gefördert wird, desto besser. Der Idealist wertet in Rücksicht auf Gemeinschaftsinteressen bis in fernste Zukunft. Wie die Dinge heute für uns liegen, sollten die nationalen Interessen zunächst einmal im Vordergrund jeder Wertung und praktischen Betätigung stehen. Wenn z. B. wir deutsch fühlenden Alkoholgegner auf unseren früher gewohnten Schoppen verzichten, so geschieht das nicht aus Furcht vor Erkrankung und sonstigem persönlichen Schaden, sondern in Erwägung des nationalpolitischen Wertes einer starken Nüchternheitsbewegung, von der wir hoffen, daß sie die mannigfachen Keime kulturellen Lebens im deutschen Volke zu rascherer freierer Entfaltung bringen werde; diese unsere Hoffnung stützt sich auf wissenschaftliches Studium der Alkoholfrage und unsere grundsätzliche Enthaltensamkeit ist positivistisch begründet, ebenso wie unsere grundsätzliche Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit; der Wert für den Fortschritt, im besonderen für die nationale Kultur ist entscheidend für unser Verhalten. Wer sich über solche Auffassung lustig machen und von „narrischen Kerlen“ und „unzurechnungsfähigen Abstimmensfanatikern“ sprechen kann, gehört an den Pranger. Nicht Spott und Hohn, sondern Nachahmung für alle Angelegenheiten verdient unsere Methode. Kulturgemäß, im Geiste des Menschheitsfortschrittes haben wir zu leben.

Von einer Masse, die bisher nach Begierde und Neigung, in träger Gewohnheit nach Gottes und der Kirche Geboten, nach dem Willen der großen und kleinen Machthaber gelebt hat und an allerhand Gängelbändern herumgezogen wurde, kann man nicht erwarten, daß sie über Nacht zu einer autonomen Kultur gelange, aber eine geistige und sittliche Elite der Deutschen könnte die positivistische Methode sich aneignen, unsere Höhergebildeten könnten versuchen, bei den gewöhnlichsten wie in den höchsten Angelegenheiten des Lebens nach Vernunft und Wissenschaft im Sinne des allgemeinen Fortschrittes zu handeln und das Volk durch Aufklärung und Beispiel auf eine höhere Stufe der Moral und Kultur zu führen. Erst dann wäre Aussicht vorhanden, daß der unermeßliche Schatz, dem auch unsere feindlichen Brüder im Lande einen hohen Nominalwert beimessen, die deutsche Kultur den Realwert erhalte, der unser Volk zur kulturellen Führerschaft berechtigt und auch unserer wirtschaftlichen Macht erst Sicherheit, Dauer und Bollwerk verleiht. Und erst, wenn die Kulturarbeit

In — seit 1866 nicht mehr bestehenden — Kurfürstentum Hessen-Kassel wurden diese Kämpfe der heranwachsenden Jugend als nachahmungswertes Beispiel heftiger Tapferkeit vorgetragen, die heftigen Fahnen haben sich in weiter Ferne mit unsterblichem Ruhm bedeckt (!) usw. Daß dabei deutsches Fühlen und deutscher Stolz in den Rot getreten wurden, daß deutsches Blut floß, um die Kosten des Landesvaters für Hofhaltung und Huhlwiber zu decken, das wurde den jungen Hessen natürlich nicht gelehrt . . .

Eine ebenso schmachvolle vaterlandsverräterische Rolle spielte der 1. König Friedrich I. von Württemberg (1797—1816) indem er 1806 seine ausrückenden Truppen an die große Ehre erinnerte, die ihnen dadurch widerfahre, daß sie gemeinschaftlich mit Frankreichs unüberwindlichen Legionen und zwar das erstemal unter königlichen Fahnen kämpften.

Im Jahre 1814 hat man einen Brief dieses Rheinbundkönigs an Napoleon aufgefangen, in welchem dieser deutsche Mutterfürst die Hoffnung ausspricht, bald wieder zu dessen glorreichen Fahnen zurückkehren zu können. (Geschichte des 19. Jahrhunderts von Oskar Jäger, Seite 209 und 345.)

Ueber allen Kaisern, Königen und Fürsten aber stand im christlichen Mittelalter der Papst in Rom, er verteilte Kronen, entband die Untertanen des Eides, sein Bannfluch stürzte Throne. Ein König der Deutschen, Heinrich IV. — im übrigen ein charakterloser Schwächling, — mußte bei strenger

im besprochenen Sinne in vollem Gange ist, wenn die tüchtigsten, höchstgebildeten, bestgesinnten Deutschen sich untereinander verständigt haben, wollen wir wieder an Pünkttionen und Ausgleich denken.

Dr. Kössler.

## Politische Rundschau.

**Von unserem Wahlwerber.** Aus der Deutschen nationalen Korrespondenz ist dieser Tage die Mitteilung in die Blätter übergegangen, daß Herr Landesgerichtsrat Marchl von der Deutschen Volkspartei für den Wahlkreis 11 als Wahlwerber aufgestellt worden sei. Diese Mitteilung beruht auf einem Irrtum, denn die Deutsche Volkspartei hat Herrn Marchl als Wahlwerber nicht aufgestellt, sondern beschränkt sich darauf, seine Wahlwerbung zu fördern. Herr Landesgerichtsrat Marchl hat aber in allen Wählerversammlungen ausdrücklich erklärt, daß er nicht auf das Programm irgend einer bestimmten Partei kandidiere, sondern daß er die Parteibildungen im neuen Hause abwarten wolle, um dann im Einvernehmen mit der Wählerschaft seine Entschließung bezüglich Beitrittes zu einer Partei zu treffen.

**Deutschklerikale und Slovenen.** Wie das Organ des Fürbischofs von Gurk frohlockend mitteilt, ist zwischen der klerikal-christlichsozialen Partei und den national-kerikalischen Slovenen in Kärnten in bezug auf die Reichsratswahlen eine „volle Einigung“ erzielt worden. Dies heißt in ehrliches Deutsch übertragen, daß die Krainer Sprachheger nach wie vor mit der werktätigen Unterstützung der klerikalischen Jammerdeutschen rechnen können.

**Aus der deutschen Arbeiterbewegung.** Der zur Schaffung einer einheitlichen Reichsgliederung der deutschen Arbeiter-Organisationen Oesterreichs eingesetzte Ausschuss, dem die Obmänner der böhmischen, mährischen und alpenländischen Landesorganisationen angehören, hielt zu Ostern in Hohenstadt seine erste Beratung ab, die zu einer vollständigen Uebereinstimmung in Bezug auf das Zusammenwirken der verschiedenen bisher getrennt marschierenden Organisationen führte. Der Ausschuss erblickt als die nächste und wichtigste Aufgabe der deutschen Arbeiterbewegung die Kräftigung und Ausbreitung der national-wirtschaftlichen Organisationen (Gewerkschaften, Arbeiterbildungs- und Unterstützungsvereine). Der ausgearbeitete Organisationsentwurf geht den einzelnen Vereinigungen zu. Die Reorganisation der politischen Gliederung wurde gleichfalls beraten und zur Durchführung derselben die Einberufung eines Reichsparteitages in Aussicht genommen.

**Frade über den Aprilscherz Sternbergs.** Graf Adalbert Sternberg, der berühmteste aller tschechischen Abgeordneten, hat von Afrika aus, wo er sich derzeit aufhält, einen Aufruf an seine tschechischen Wähler erlassen, in welchem er die Frage der künftigen Gruppierung der Parteien in ebenso

Winterkälte barfuß und barhaupt durch drei Tage und Nächte vor den Mauern Sanoffas vom Papste Gregor VII. Vergebung erbitten. (28. Jänner 1077.) Der Papst regierte im heiligen römischen Reiche deutscher Nation nicht nur als oberster Bischof in geistlichen Angelegenheiten, sondern ebenso als politischer Machthaber. Der dritte Teil Deutschlands stand unter geistlichen, reichsunmittelbaren Fürsten, Prälaten, Äbten, die der Papst wenigstens zu beständigen hatte.

In der Bulle „Unam sanctam“ Bonifaz VIII. vom 18. November 1302 heißt es: „Es gibt nur eine Kirche mit einem Haupte, das ist Christus und sein Stellvertreter Petrus und dessen Nachfolger“. „In seiner Gewalt sind die beiden Schwerter . . . alle menschliche Kreatur ist dem römischen Papste unterworfen und zwar aus dem Bedürfnisse des Heils!“

Papst Urban II. predigte in der Kirche der heiligen Euklia zu Mailand 1096, daß der geringste Priester jedem Könige vorgehe. (Vandulphus, Kap. 27 bei Schulte, Machi der Päpste.)

Seit Gregor VII. war der deutsche Kaiser nicht mehr, wie einst Karl der Große und Otto I. Schirmvogt der Kirche, sondern umgekehrt, der deutsche Kaiser wurde der erste Vasall des römischen Papstes, und die mächtige Einrichtung der kirchlichen Hierarchie sorgte dafür, daß dies Grundgesetz wurde und blieb, bis das römisch-deutsche Schattenkaisertum durch freiwillige Niederlegung dieser Würde durch Kaiser Franz II. im Jahre 1806 unbeweiht

# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Eilm.

Dr. 14

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1907

## Sumpfland.

Roman von Dora Duncker.

(Nachdruck verboten.)

Rudolf schüttelte energisch den Kopf.

„Dreitausend, dann können Sie zwischen zwölf und ein Uhr Nachts kommen und die Bücher holen.“

Zeuner knirschte, aber er widersprach nicht. Er wußte, daß er zur Stunde vollständig in die Hand dieses Mannes gegeben sei.

„Darf ich bitten, mir das schriftlich zu geben?“

Zeuner ging an seinen Schreibtisch und warf ein paar Worte aufs Papier, welche die gewünschte Zusicherung enthielten.

Rudolf faltete das Papier mit größter Seelenruhe zusammen und steckte es zu anderen in seine Brieftasche. Dann empfahl er sich ohne sonderliche Eile. Bei seiner Arbeitskraft und Geschicklichkeit, wußte er genau, daß er bis Abends schon bequem mit der ihm übertragenen Arbeit fertig sein würde.

Nach Rudolfs Fortgang lehnte Zeuner bleich und abgepannt an seinem Schreibtisch und trocknete sich die Schweißperlen von der Stirn. Dicht daneben befand sich der Knopf einer elektrischen Klingel. Er drückte mit dem Zeigefinger darauf und sogleich erschien ein Diener in auffallender Livree.

„Jean soll anspannen, sofort.“

Nach zehn Minuten später sah Jakob Zeuner, in die grauen Ataskissen seines Coupées zurückgelehnt, und fuhr durch den noch völlig unbelaubten Tiergarten in ein Weinrestaurant Unter den Linden.

### 3. Kapitel.

In den Bureaus der Firma Zeuner und Weißholz waren die Geschäfte inzwischen heute wie alle Tage ihren ruhigen Gang gegangen. Niemand aus der nicht unbedeutenden Zahl des Personals hatte eine Ahnung davon, welche eine gewaltige Veränderung sich beinahe unter ihren Augen vollzog, daß der Verkauf der Fabrik nahe bevorstehe.

Nicht einmal Georg Hellwig, der erste Ingenieur. Auch heute wie alle Tage während der Bureaufstunden saß er auf seinem Zimmer.

Vor ihm lagen die Zeichnungen zum einem Projekt, das Doktor Weißholz gestern bis in die Nacht hinein mit ihm durchgesprochen hatte. Es handelte sich um Verbesserung und Erweiterung der letzten, geradezu genialen Erfindung Weißholz', die in allen Fachblättern gerühmt und als bahnbrechend auf dem Gebiet des elektrischen Maschinenbaues bezeichnet worden war, eine Erfindung, die schon seit Monaten in praktischem Umlauf war und nach Hellwigs Schätzung allein genügen mußte, dem Hause Zeuner und Weißholz eine erste Stellung unter den elektrotechnischen Firmen zu sichern, gleich groß an

ehrenbringendem wie an materiellem Erfolge. Doch war er nicht ganz bei der Sache. — Eigenthümliche Beobachtungen und Ermüdungen, welche den Geschäftsbetrieb des Hauses betrafen, hatten sich ihm während der letzten Monate aufgedrängt, und soviel er sich auch dagegen wehrte, er konnte ihrer nicht Herr werden.

Vor kaum Jahresfrist hatte Weißholz einen ähnlichen gelungenen Wurf gethan, dennoch blieben sich die Klagen Zeuners über des Doktors unpraktische Gelehrtenlaunen, über den lahmen Geschäftsgang, über die gefahdrohende Konkurrenz immer gleich.

Trotz seiner Jugend hatte Hellwig einen offenen Blick, eine ruhige, sichere Beurtheilungsgabe, und es wollte ihm ganz und gar nicht in den Sinn, daß Weißholz' aufergewöhnliche Erfindungen so wunderbar mageren Gewinn abwerfen sollten. Die Dinge mußten eben durchaus anders liegen, als man sie hinzustellen beliebte. Wie? das war ihm aber trotz allen Grübelns bisher völlig dunkel geblieben.

Unzählige Male schon war Hellwig auf dem Wege zu Weißholz gewesen, um ihn zu warnen, ihn anzusehen, gleich ihm die Augen aufzuhalten, aber immer wieder war er umgekehrt. Zartim und Rücksicht hatten ihn zurückgehalten. Er scheute sich, dem Gelehrten die Arbeitsruhe, von der noch so viel Gutes zu erwarten stand, zu trüben oder gar zu rauben. — Weinige vom ersten Tage an, da Hellwig, kurz nach Eröffnung der Fabrik, eingetreten war, hatte sich zwischen ihm und dem um zehn Jahre älteren Weißholz ein ungewöhnlich herzliches Verhältnis entwickelt.

Beide Männer waren gleichzeitig fremd nach Berlin gekommen, keiner von ihnen hatte irgend welchen Ansehens, und da sich's bald ergab, daß Weißholz am liebsten die späten Abendstunden dazu benutzte, seinen jungen Ingenieur in seine Pläne einzuweißen und ihn für deren praktische Ausführung auszubilden, so waren in den vier Jahren nicht viele Abende gewesen, an denen Hellwig nicht wenigstens ein Stündchen mit Weißholz an dessen Arbeitstisch gegessen hatte. Und diesen Mann, den er, der Vaterlose, fast mit der Liebe eines Sohnes verehren gelernt, diesen Mann sollte er — und in manchen Stunden stand die entsetzliche Ahnung wie eine greifbare, unumstößliche Thatsache vor seinen Augen — um sein in heißem Bemühen Erworbenes bringen lassen?

Dt waren Wochen vergangen, in denen diese quälenden Gedanken und Zweifel geschlummert hatten, da Hellwig ruhig seines Weges gegangen war. Aber jetzt seit Kurzem konnte er selten ihrer Herr werden. Von Tag zu Tag mißtrauenerweckender ward ihm Zeuners ganzes Wesen, und die Freundlichkeiten, mit denen er gerade ihm gegenüber nicht sorgte, waren ihm

nahezu verhaßt. Hellweg hätte etwas darum gegeben, in offener Feindschaft mit diesem Manne leben zu können, hätte er nur einen greifbaren Grund dazu gehabt. Aber wohin er blickte — nichts — nichts — nichts — entschloß sich Zeuner ihm und jedem, der ihn einmal irgend zu halten glaubte.

Der Regulator in Hellwegs Arbeitszimmer schlug drei. Trotzdem es Hellwegs Tischzeit war, breitete der Ingenieur die bereits zusammengelegten Pläne, Zeichnungen und Schriftstücke noch einmal vor sich aus, als an seine Thür geklopft wurde, und ein Bureaudiener erschien.

Herr Zeuner läßt den Herrn Ingenieur bitten, sich auf ein paar Minuten in sein Privatskabinett zu begeben.

Hellweg stutzte. Er konnte sich dem Borgesühl nicht entziehen, daß er einer entscheidenden Stunde entgegen gehe. Wohl denn — ihm konnte es nur lieb sein. Klarheit, Wahrheit, und sei sie noch so theuer bezahlt! Das war von je an Hellwegs Lebensweise gewesen.

Er fand den Chef in seiner gewohnten jovialen, beinahe nachlässigen Art. Statt der aufgeregten Blässe, die Hellweg während der letzten Tage an ihm wahrzunehmen geglaubt hatte, war aber Zeuners Gesicht heute auffällig geröthet.

Nachdem die beiden Männer einander gegenüber in der Weise Platz genommen, daß Zeuner mit dem Rücken gegen das Licht saß, und einige nichtsagende Worte zwischen ihnen gefallen waren, fragte Hellweg nicht ohne Schärfe, aus welchem Grunde er hierher beschieden sei, und ob es nicht besser sei, sofort zur Sache zu kommen.

Zeuner brauste auf. Der Wein, den er in reichlichen Mengen genossen, war nicht ohne Wirkung geblieben.

„Sie sollten sich vor Allem einen andern Ton angewöhnen, mein Herr,“ fuhr er Hellweg an, „wenn Ihnen an einer neuen Stelle gelegen ist. Ein Ingenieur mit einem so hochfahrenden Wesen, wie Sie es haben, findet nicht leicht sein Brot, und hier ist Ihres Bleibens nicht mehr!“

„Soll das heißen,“ antwortete Hellweg ruhig, „daß Sie mir in aller Form meine Anstellung bei der Firma Zeuner und Weißholz aufkündigen?“

„Haben Sie vielleicht eine Erneuerung des Vertrages aus meinen Worten herausgehört?“ lachte der Andere, durch Hellwegs Ruhe vollständig außer Fassung gebracht, höhlich auf.

„Wenn es also eine Kündigung vorstellen soll, so erlaube ich mir, zu bemerken, daß Sie gar keine Berechtigung dazu haben.“

„Herr — —.“ Zeuner fing an, krampfhaft zu lachen. „Natürlich habe ich das nicht. Ihr Kontrakt läuft noch zwei Jahre — aber Sie sollen nicht zu kurz kommen, Herrn Ingenieur — — ich werde nicht trauern — nein, gewiß nicht — ich werde Ihnen eine bedeutende Abstandssumme zahlen — — von übermorgen ab — alle Tage — jede Stunde, wenn Sie wollen — das Geschäft wird es abwerfen — und dann, lieber Hellweg — wenn ich vorher etwas aufgeregter war — —“

Hellweg machte eine unendlich geringschätzig Bewegung. Ihn selbst wollte man also ohne jeden sichtbaren Grund urplötzlich beseitigen, und Zeuner glaubte von übermorgen ab, trotz der von ihm so oft betonten Geschäftsmisere, über große Summen verfügen zu können. Noch freilich fehlte Hellweg die vermittelnde Linie zwischen diesen beiden Punkten, noch konnte er sich kein Bild von der Sachlage machen, aber immerhin, es waren doch ein paar Anhaltspunkte gefunden.

„Darf ich Sie ersuchen, mir den Grund dieser plötzlichen Kündigung mittheilen zu wollen?“

„Wir werden uns auf kaum die Hälfte des Personals beschränken müssen — und vor Allem — — mit einer

Verneigung gegen Peunweg — — eine so kostbare Kräfte länger halten zu können, übersteigt ganz und gar unsern Etat. Das Geschäft ist in stetem Rückgang begriffen — die schlechten Zeiten — kurz, Sie müssen einsehen, mein lieber Hellweg.“ —

Zeuner hielt ihm die schlanke, nervöse Hand hin. „Wir brauchen ja deshalb nicht als Feinde zu scheiden“, er ließ die Hand wieder fallen, da Hellweg keinerlei Bewegung gemacht hatte, sie zu ergreifen, „sagen Sie kurz: Ich bin einverstanden — und die Sache ist erledigt. Ihren gerechten Forderungen werde ich dann schon entgegenkommen.“

Es lag soviel angstvoll Drängendes in Zeuners Art, daß eine boshaftere Natur als Hellweg darin geschwelgt haben würde, den Geängstigten noch länger hinzuhalten. Hellweg aber wußte jetzt, was er vorerst wissen wollte.

„Ich bedauere, Ihren Wünschen nicht willfahren zu können, Herr Zeuner, ich nehme die Kündigung nicht an.“

„Herr — das — das ist —“

„Darf ich bitten, mich aussprechen zu lassen? Ich nehme die Kündigung nicht an, ehe sie mir nicht auch von Seiten meines anderen Chefs — von dem seltsamer Weise in Ihrem ganzen Gespräch heute noch nicht die Rede gewesen — zugegangen ist. Mein Anstellungsvertrag ist von der Firma Zeuner u. Weißholz unterzeichnet, sobald auch der Herr Doktor mich gehen heißt, betrachte ich den Vertrag selbstverständlich als gelöst, bis dahin muß ich bedauern.“

Und mit einem letzten, unendlich verächtlichen Blick auf den gänzlich fassungslös Dastehenden, schritt Hellweg aus der Thür, ehe Zeuner, der noch immer nach einer Antwort rang, ein Wort gefunden hatte.

#### 4. Kapitel.

Nach Hellwegs Fortgang hatte Zeuner lange finster vor sich hindrübend dageessen.

Nachdem aber der erste Schrecken über die Weigerung des Ingenieurs, die einseitige Kündigung anzunehmen, sich gelegt hatte, war er zu dem Entschluß gekommen, das, was er hatte erst langsam vorbereiten wollen, sofort ins Werk zu setzen — Weißholz noch heute zum Rücktritt aus dem Gesellschaftsvertrag zu bestimmen.

Bei dem ganz in seine Arbeit eingesponnenen Gelehrten würde er am Ende, selbst wenn er mit der Thür ins Haus fiel, nicht allzu schweres Spiel haben. Er kannte die schwachen Seiten genau, bei denen der gut-herzige, vertrauende Mann zu packen war, und dann waren als letzter Trumpf ja Rudolfs Bücher da.

Er klingelte und befahl dem eintretenden Diener, das Coupé anspannen zu lassen. Um alles Auffällige zu vermeiden, ließ er dann den Kutscher Jean zunächst den Weg zu der alltäglichen Spazierfahrt, die er um diese Zeit zu machen pflegte, einschlagen, dann plötzlich nannte er ihm eine Straße und eine Hausnummer, von der aus man durch einen schmalen Durchgang die Winkelgasse erreichte, in der Rudolf seit der Trennung von seiner Frau sein einträgliches Gewerbe betrieb.

Jean hatte die Weisung kopfschüttelnd entgegengenommen. Was wollte sein Herr in einem so „ordinären“ Stadttheil?

Jetzt war das Ziel erreicht. „Auf und abfahren!“ befahl Zeuner. „Es kann lange dauern.“

Dann war er unter das Portal getreten, durch welches der Durchgang zu der Verbindung mit der engen Winkelgasse führte.

Es war ein uraltes Haus in dem Rudolf wohnte. Zeuner hatte es noch nie bei Tage betreten. Meist hatte er Rudolf Nachts in seiner Spelunke aufgesucht, zu der er seit lange den Schlüssel hatte, oder sie hatten

einander in einem voral vierten Kanges getroffen, wo selbst Rudolf bei seinem ausgedehnten Bekanntenkreise, der nicht gerade ausschließlich die oberen Zehntausend umfaßte, kein bekanntes Gesicht zu finden fürchten mußte.

Den Kragen seines Ueberrocks hoch aufgeschlagen, stieg Zeuner die vier steilen, schmutzigen, heute zum Glück menschenleeren Treppen zu Rudolf hinauf. Oben angelangt, rang er erst mühsam nach Athem, ehe er an eine der ursprünglich weißen, jetzt von unzähligen schmutzig graubraunen Flecken überdeckten Thürknöpfe. — Von innen wurde ein Niegel zurückgeschoben, Fritz stand prallend vor ihm.

Es war Zeuner im höchsten Grade fatal, von diesem geriebenen Burschen gesehen zu werden. Indes konnte er Rudolf keinen Vorwurf daraus machen, dieser war auf seinen Besuch nicht vorbereitet gewesen.

„Sagen Sie Ihrem Herrn, daß es sehr eilig sei.“  
 „Ich darf Niemand vorlassen“ — der Bengel grinste — „der Herr ist bei einer wichtigen Arbeit!“  
 Wie ein schwaches Lächeln der Befriedigung ließ's über Zeuners aufgeregte Blige.

„Dies „Niemand“ gilt nicht für mich,“ entgegnete er dann und wand sich an dem Burschen vorbei in Rudolf's Arbeitszimmer.

Der hob den Kopf aus einer blauen Dampfwolke, unwillig über die verbotene Störung.

Als er sah, daß Zeuner bei ihm eingetreten war, ging etwas Unbehagliches über seine Blige.

Gleichzeitig ließ er mit blitzähnlicher Geschwindigkeit einen eng mit Zahlen und Lettern beschriebenen Stempelbogen unter andern Papieren verschwinden.

Zeuner war indessen dicht an den mit unzähligen Büchern, Schriften, Papieren und Berechnungen überdeckten Tisch getreten.

„Lassen Sie sich nicht stören, Rudolf,“ sagte er mit unterdrückter Stimme, immer die Augen auf die Thür geheftet, durch die er gekommen war, „nein, legen Sie die Feder nicht aus der Hand, ich bin nur gekommen, um Ihnen zu sagen, daß die Bücher nun doch bis heute Abend fertig sein müssen!“

„Kein Gedanke,“ erwiderte der andere gleichmüthig, ohne von dem Konto aufzublicken, welches er erst vorgenommen, nachdem der Stempelbogen verschwunden war.

„Kein Gedanke, wie ich Ihnen bereits heute Vormittag sagte.“

„Es muß sein.“

Rudolf lachte.

„Sie haben eben keinen Begriff, welche Arbeit das macht. Seit ich von Ihnen gekommen bin, habe ich an dieser einzigen Rubrik gearbeitet.“

Aber dabei schielte er mit einem halben Lächeln nach der Stelle hin, wohin er vor wenigen Augenblicken das Schriftstück mit der Geschicklichkeit eines Taschenspielers hatte verschwinden lassen.

Zeuner lief mit gerungenen Händen in dem Zimmer umher.

„Ich bin verloren, wenn die Bücher nicht bis zum Abend fertig sind,“ stieß er verzweifelt hervor, — „verloren, wenn Sie mich in Stich lassen.“

Rudolf sah nun wirklich einen Augenblick von den Zahlenreihen auf, an denen er soeben zu addiren begonnen, und warf eine Art mitleidigen Blick auf den geängstigt Hinundherstürzenden.

„Was hat's denn wieder gegeben, daß unser heutiges Programm nicht mehr stimmen will?“

Zeuner erzählte kurz und aufgeregt den Vorgang mit Hellweg und die daraus entstandenen, unausbleiblichen Folgen.

„Gar nicht so dumm“ — murmelte Rudolf vor sich hin — „gar nicht so dumm. Hätt's auch so gemacht — hm — hätte mich auch nicht so ohne Weiteres schaffen

lassen — ein kapitaler Kerl, dieser widerhaarige Ingenieur — möchte ihn wohl mal sehen.“

„Bleiben Sie bei der Sache! Sie werden doch einsehen, nach dem, was ich Ihnen gesagt, daß ich noch heute mit Weißholz sprechen muß!“

„Ohne Frage, lieber in dieser Minute, als in der nächsten, ich begreife auch nicht, weshalb Sie erst zu mir gekommen sind und unnütz Zeit verloren haben — übrigens unvorsichtig genug und gefährlich für uns alle beide.“

„Die Bücher, Rudolf, die Bücher!“

„Larifari — hören Sie mir damit endlich auf! Wozu haben Sie heute die Bücher nötig? Glauben Sie, ein so gelehrtes Puhn wie ihr Doktor da fragt nach Geschäftsbüchern, wenn Sie ihm mit solchen ungeheuerlichen Neuigkeiten kommen? Der denkt an seine wissenschaftliche Reputation und beweist Ihnen, daß die schöne Welt für seine Erfindungen noch nicht reif ist, wenn das Geschäft unter seiner Mitarbeiterschaft so auf den Hund kommen konnte. Das oder ähnliches wird er Ihnen sagen, aber nichts von Büchern. Heute nicht; vielleicht morgen.“

Zeuner hatte, während Rudolf sprach, seine Stirn unbarmherzig mit dem Zeigefinger bearbeitet.

Nun sagte er unschlüssig:

„Es könnte sein!“

„Es könnte nicht nur, es wird sein. Und nun machen Sie, daß Sie zu Ihrem Sozjus kommen. Wenn wir hier noch länger leeres Stroh dreschen, werde ich nicht mal bis zur Nacht fertig; und auch Sie sollten jede Minute nützen, denn je schneller Ihr Doktor den Rücktritt von dem Vertrage unterzeichnet, je eher können Sie mit Krüger abschließen und Geld in die Hand kriegen, und das ist uns vor Allem nötig, Ihnen und mir. Na guten Abend.“

„Also heut Nacht zwischen eins und zwei?“

„Ja; aber sehen Sie sich vor, daß Sie nicht stolpern und keinen überflüssigen Lärm machen. Hier nebenan liegt ein armes, schwindsüchtiges Ding, das Nachts vor Husten nicht schlafen kann. An der Maschine hat sie sich's geholt. Sie hört jeden Schritt,“ er lachte, „und ich beabsichtige ganz und garnicht, meinen vortrefflichen Ruf im Hause muthwillig zu untergraben!“

Als Zeuner aus dem Hause trat, war die Dämmerung schon stark hereingebrochen.

In der engen Winkelgasse brannte noch keine Laterne. So gelang es Zeuner, sich ungesehen an den Mauern entlang zu drücken. Lautlos wie ein Schatten huschte er dahin.

Ehe er durch das Portal ging, schlug er seinen Kragen herunter und schritt nun in seiner gewöhnlichen Gangart auf die Hauptstraße hinaus, in der schon alle Laternen angezündet waren, und die im Uebrigen durch die Beleuchtung der Häfen eine mehr als genügende Lichtfülle erhielt.

Jean fuhr auf und ab, wie ihm befohlen war. Als er bei einer Wendung seinen Herrn erblickte, nahm er eine stramme Haltung an. Kein Zug in dem frechen Gesicht des Menschen verrieth, was er etwa über den Besuch seines Herrn in dieser Stadtgegend und um diese ungewohnte Stunde dachte.

Zeuner stieg ein. Ehe er den Schlag hinter sich warf, nannte er dem Kutscher eine Straße weit draußen im Westen, außerhalb des Reichthums der Stadt, in der Gemarkung Wilmersdorf. Nun machte Jean doch ein verdugtes Gesicht. Was sollte denn das heute bedeuten? Das war ja das reine Disianzrennen. Nein, das paßte ihm nicht, ganz und garnicht. Gut, daß der fünfzehnte bald vor der Thür war.

# Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

## Kampfgebot.

Von Karl Pröll.

„Durch Einheit zur Befreiung!“ Die Pa-  
role  
Sich präge tief den Deutschen Deft'richs  
ein.

Gewaffnet jeder Mann mit heil'gem Grolle,  
Er kämpfe mit den Brüdern, nicht allein!  
Denn schirmen kann man nur die eig'ne  
Scholle

In starken, eng geschloss'nen Streiterreih'n.  
Wer vom Parteienhader blieb gekettet,  
Hat nie sein Land, sein Volk niemals  
gerettet!

Die Deutschenfeinde wollt ihr niederzwingen  
Und meistern ihren tollen Uebermut,  
Doch Wollen kann nur werden zum Voll-  
bringen,

Wenn euch durchströmt der Ahnen Helden-  
blut.

Wie sie mäht ihr zuerst nach Eintracht  
ringen,  
Die Siegessonne flammt in einer Blut.  
Dann liegen euch die Feinde einst zu Füßen,  
Die deutsche Freiheit könnt ihr froh be-  
grüßen.

## Sinnsprüche.

So ist der Mensch, unstät und wandelbar,  
Wenn glänzend ihm von fern ein Ziel  
erscheint,  
Da strebt er hin, vergahlet von heißer  
Sehnsucht;  
Doch hat er's dann erreicht — bald sahlet  
er,  
Dass Glanz nur blendet, aber nicht be-  
friedigt.

Kollin.

Das Wichtige bedent man nie genug.

Ein Schmerz kann eines andern Qualen  
mindern,  
Fühl' and'res Leid, das wird das deine  
lindern.

In frohen Maien wohl so kind wie Rosen  
hüte;

Ein Reif kommt über Nacht, es stirbt die  
zarte Blüte,  
Es fällt ein Wort und raubt die Unschuld  
dem Gemüte.

B. W. Kreiten.

**Lockern der Schrauben.** Es kommt  
nicht selten vor, daß sich bei einer Ma-  
choutour eine Schraube an der Maschine lö-  
st und trotz des Anziehens sich wieder  
lockert und verloren geht. Um nun diese  
Unannehmlichkeit zu vermeiden, ist es am  
besten, die Schraube mit vulkanisiertem  
Harz einzustäuben und dann fest anzuziehen.  
Auf diese Weise wird sich in keinem Falle  
die Schraube wieder lösen.

**Petroleumfässer zu reinigen.** Man  
schütte in das Faß ein bis zwei Kilo-  
gramm ungelöschten Kalk und das zum  
Ablöschen nötige Wasser und verspunde es  
gut. Der Dampf dringt in die Holzwand  
und absorbiert alle Gase. Nach einiger  
Zeit gießt man etwas mehr Wasser zu,  
schwenkt das Faß tüchtig mit dem Inhalte,  
gießt aus und spült gut mit reinem Wasser  
nach.

**Reinigung von Metallgegenstän-  
den.** Das billigste Mittel für die Haus-  
frau (den Hausherrn kostet es allerdings  
manche Krone) zum Putzen von Gold,  
Messing- und Kupfergegenständen ist die  
Zigarrenasche. Man reibt die Gegenstände  
nur trocken mit weichem Filztuch mit der  
Asche ab, poliert sie mit einem Leder- oder  
Nulltuch kräftig nach und entfernt etwa  
in den Vertiefungen hastende Nischen-  
teilchen mit einer trockenen kleinen Bürste.

**Marmorgegenstände** reinigt man  
durch Waschen mit lauwarmem Wasser,  
dem etwas Salmiakgeist zugefügt wurde;  
bei starker Beschmutzung ist eine Bürste  
zu Hilfe zu nehmen. Zuletzt wird mit rei-  
nem Wasser nachgespült und mit einem  
weichen Luche abgetrocknet.

**Heringe, Sardinen, Zwiebeln** und  
manche andere Speisen hinterlassen auf  
Messern und Stahlgabeln einen unange-  
nehmen Geruch, der mit dem üblichen  
Putzmittel nicht zu beseitigen ist. Wenn  
man Lauge mit Asche anrührt und diesen  
Drei mit einem Kork aufreibt, verschwindet  
der Geruch.

**Sand als Aufbewahrungsmittel  
für Obst.** Es wird feiner, trockener Sand  
als vorzüglichstes Aufbewahrungsmittel  
für Obst empfohlen. Man bettet das Obst  
darin ebenso ein, wie in Torfmull. Es  
steht außer Zweifel, daß die konservierende  
Eigenschaft des Sandes auf Obst gerade  
so groß ist wie für Knollen und Zwiebeln  
jeglicher Art, für welche Sand ja schon  
längst als Aufbewahrungsmittel angewen-  
det wird.

Der Blitz erzeugt auf seinem Wege  
nach der mechanischen Wärmetheorie eine  
Temperatur von 4000 bis 6000 Grad.

Die Hummel ist erst 1885 in 100  
Exemplaren nach Australien gebracht worden.

**Kalte Füße.** Ein Naturarzt empfiehlt  
ein einfaches Mittel gegen kalte Füße.  
Man soll ein Blatt Papier um den nach-  
ten Fuß wickeln und darüber Strümpfe  
anziehen; dadurch soll der Fuß immer  
warm bleiben. Auch nachts wirkt dieses  
Mittel besser als Wärmeflaschen und an-  
dere Dinge.

**Die kleine Zehe beim Menschen** ist  
in der Rückbildung begriffen. Sie ver-  
wandelt sich aus einer dreigliedrigen in  
eine zweigliedrige Zehe.

Ein Karvalzahn, den man früher  
mit 300.000 Mark bewertete, kostet heute  
25 bis 50 Mark.

Der größte Granat, der je gefunden  
wurde, befindet sich in einem Orden des  
Goldenen Bliehes im „Grünen Gewölbe“  
zu Dresden. Er wiegt 96 Gramm.

Eine Dattel enthält 13 Prozent Ei-  
weiß und nicht weniger als 36 Prozent  
Zucker.

In Spanien trugen früher bei Regen  
die Depeschenboten keine Telegramme aus.

Der Mais wird in 60 verschiedenen  
Arten angebaut.

Das Weibchen des Mairurmes  
legt über 1000 Eier.

Ein geschickter Former streicht in  
10 Arbeitsstunden etwa 3000 Ziegel vom  
Normalformat.

**Amtsstil.** Der Armeninspektor einer  
Gemeinde berichtet über seine Erhebungen  
hinsichtlich zweier um Unterstützung bittender  
Leute folgendermaßen: „A. N. ist ein sehr  
armer Mensch, welcher sich schon ander-  
halb Jahre nur von seiner armen Groß-  
mutter nährt. Wohingegen der B. J. minder  
empfehlenswert erscheint, weil er auf- und  
absteigends Verwandte hat, an denen er  
sieht.“

**Allerdings.** „Haben Sie gehört, der  
Rat Müller wird sich nach seiner erfolgten  
Pensionierung verheiraten.“ — „So will  
der Unglücks Mensch niemals in den Ruhe-  
stand treten?“

einfacher wie glänzender Weise löst. Die Sache ist so: 80 Tschechen, 80 Polen, 40 Südslaven und 100 deutsche Christlichsoziale vereinigen sich zu einer Regierungsmehrheit, die gar nicht umzubringen ist. Mit geradezu rührender Verführbarkeit erklärt der Graf, daß er seine persönliche Feindschaft gegen das Kaiserhaus hintanziehen wolle. Man atmet jetzt in der Wiener Hofburg auf. Der Kandidat der königgräzer Schlachtfelder ist zu einem Friedensschlusse mit dem Kaiser von Oesterreich bereit und bietet aus Afrika die Hand. Er tut dies im Interesse des tschechischen Volkes! Hoffentlich weiß das Volk dieses Opfer zu würdigen und wählt den Grafen wieder in den Reichsrat, darauf kommt es ja schließlich an. Bezüglich dieses Auftrages erklärt der deutsche Landmannminister Brade, daß schon das Datum des Auftrages mit „1. April“ ihn zu der Ansicht brachte, daß man es mit einem Aprilscherz zu tun habe. Das war sein erster Gedanke, als er den Auftrag gelesen hatte. Einen Zusammenschluß der Parteien, wie ihn Sternberg plant, hält er für ausgeschlossen.

**Bezeichnend!** Wie aus Prag gemeldet wird, hat das Obersthofmeisteramt die Verwaltung der königlichen Hofburg in Prag angewiesen, noch vor der Ankunft des Kaisers in Prag auf allen Baulichkeiten der Hofburg doppelprachige Aufschriften anbringen zu lassen. Bisher waren die Aufschriften durchwegs nur in deutscher Sprache.

**Bund der Deutschösterreicher.** Ein in Chemnitz lebender Deutschösterreicher, namens Ritschel, ruft zur Gründung eines deutschösterreichischen Bundes auf, dem sich alle im Deutschreiche wohnenden Deutschösterreicher anschließen sollten. Der Bund hätte unseren nationalen Schutzvereinen in der Arbeit für die bedrohten Sprachgrenzen beizustehen. Möchte der Aufruf von allen, denen er gilt, gehört werden!

**Das Nationalgefühl im Deutschreiche.** Die nationale Stumpfheit mancher reichsdeutscher Kreise wird wieder einmal in Sachsen belegt. Der Stadtrat von Leipzig entblödete sich nämlich nicht, den Gesangsverein tschechischer Lehrer aus Mähren offiziell zu begrüßen! Und da soll das Tschechenvolk Respekt vor den Deutschen haben . . .

## Aus Stadt und Land.

**Fremdenverkehrsausschuß in Gilly.** Da die Zeit der Vermietung von Sommerwohnungen allmählich herannahet und die Anfragen von auswärts

verschied. Sechs deutsche Erzbischöfe und 35 deutsche Bischöfe waren durch den Lehenseid an den Papst gebunden, und dieser mußte sie durch seine Legaten geschickt bei Eid und Pflicht zu erhalten, so daß sie ihre Stellung als deutsche Große bald vergaßen oder wenigstens hintanzogen; sie waren zuerst treue Diener des römischen Papstes und nur, wenn es diesem genehm war, auch gute Deutsche.

Den größten Teil seiner Einnahmen bezog der Papst aus dem Reiche, auf dem Reichstage saßen seine Legaten zwischen den geistlichen und weltlichen Kurfürsten und eröffneten Reichstage, auch ohne den Kaiser. Als Kaiser Friedrich III. den Pfalzgrafen Friedrich den Sieghaften (1451—1476) nicht in der Kurwürde bestätigte, nahm dieser weltliche Fürst im Jahre 1451 die Bestätigung vom Papste Nikolaus V.; jeden schweren politischen Handel suchte der Papst vor seinen Hof zu ziehen, ja er verlieh Zollrechte, kassierte kaiserliche Achterklärungen und wagte aus eigener Macht Zehnten auszuschreiben. Vom Papste Alexander VI. (1492—1503) sagt selbst ein römisch-katholischer Priester, der Verfasser der Geschichte der Päpste, Pastor (3. Band, S. 474, 475): „Das Leben dieses Genußmenschen von unerbittlicher Sinnlichkeit widersprach in allem den Forderungen dessen, den er auf Erden vertreten sollte.“ Sein Spruch war: „Der Papst steht so hoch über dem König, als der Mensch über dem Vieh.“ (Weber, 2. Band, S. 306—324.)

Als Karl V. im Jahre 1520 zu Aachen gekrönt wurde, riefen nach der Krönung Herolde aus: „Päpliche Heiligkeit, bewillige, daß seine Majestät den Titel „erwählter römischer Kaiser“ annehmen dürfe!“ Also ein deutscher König durch Papstes Gnaden römischer Kaiser!

**Gesundheitspflege und Heilverfahren.** Wie es in den guten alten Zeiten mit der Gesundheitspflege und dem alten Heilverfahren bestellt war, mögen einige Beispiele beleuchten:

Herzog Leopold II. von Steiermark aus dem

sehr stark einkaufen, ergeht hiemit an alle Parteien, die bereits Sommerwohnungen zu vergeben gedenken, das Ersuchen, sie bei den unten angegebenen Auskunftsstellen, wo entsprechende Drucksorten ausliegen, unverzüglich zur Anmeldung zu bringen. Auch jene Parteien, die überhaupt die Absicht haben, im Laufe des Sommers Räumlichkeiten an Fremde zu vermieten, wenn auch der Vermietetermin im Juni und Juli erst erfolgen kann, werden ersucht, ihre Anmeldungen schon jetzt zu machen, da sich die meisten Fremden schon lange vor ihrem Eintreffen durch Briefwechsel passende Wohnungen sichern. Die Wohnungsvermittlung geschieht kostenlos, nur ersucht der Fremdenverkehrsausschuß jene Parteien, die eine bereits angemeldete Wohnung vergeben oder anderweitige Verfügungen getroffen haben, diese sofort bei der Anmeldestelle abzumelden, um dem Ausschusse in rücksichtsvoller Weise seine Aufgabe zu erleichtern. Auskunftsstellen sind: Frig Ratsch, Buchhandlung; Kaffeehaus Merkur und Josef Krell, Stadtkant.

**Die Frühlingsliedertafel** des Gyller Männergesangsvereines „Liederkranz“, die heute Sonntag abends 8 Uhr im großen Saale des Hotels Terzschel unter Leitung des Sangwartes Herrn Ernst Edl stattfindet, weist folgende Vortragsordnung auf: 1. „Nach dem Zapfenstreich“, Marsch von J. F. Wagner. 2. Ouvertüre zur Oper „Zampa“ von F. Herold. 3. „Der deutsche Sang“, Männerchor von F. Schmöller. 4. „Walzerträume“, Walzer nach den Motiven der Operette „Ein Walzertraum“ von Oskar Strauß. 5. Große Phantasie a. d. Oper „Lohengrin“ v. R. Wagner. 6. a) „Mondnacht am Rhein“, Männerchor von E. Barlow. (Preisgekrönt vom Badischen Sängerbund 1904). b) „Mei Dirndl“, Männerchor von Adolf Kirchl. 7. a) „Ob du mich liebst“, Lied von Paul Linde. b) „Meisengezwitscher“ von Fr. Filipovsky. 8. „Frühlingsneß“, Männerchor mit Klavier- und Bläserbegleitung v. E. Goldmark. 9. Variationen für zwei Flügelhörner über das Lied „O Dandele tief drunt“ im Tal“ von R. Sirohl. Vorgetragen von den Herren Pfeiffer und Ritterich. 10. a) „Der Garten“, Männerchor von Rudolf Wagner. (Dem Gyller Männergesangsverein „Liederkranz“ gewidmet). b) „Alma Wasserl“, Männerchor von Franz Blümel. 11. „Künstlerblut“, Walzer aus der gleichnamigen Operette von Edm. Eysler. 12. „Aus Lieb' zu ihr!“ Polka française für Männerchor mit Klavierbegleitung von Edward Strauß. 13. „Donaugruß“, Marsch von Ludwig Schachenhofner. 14. Schluß-

Haufe der Babenberger unternahm in der zweiten Hälfte des Dezembers 1194 eine Reise nach Graz, verunglückte hier durch einen Sturz vom Pferde und brach das Schienbein. Hierüber berichten sowohl Erzbischof Adalbert von Salzburg an den Papst Coelestin III. als Wilhelm v. Neuburg; der letztere sagt: „ . . . Die herbeigerufenen Aerzte taten, was sie vermochten. Am anderen Tage war aber der Fuß so schwarz geworden, daß sie rieten, ihn abzunehmen. Aus Liebe zum Leben verlangte er dasselbe, aber weder ein Arzt, noch ein Herr vom Hofe, noch der Sohn wollten bei der Amputation helfen. So wurde des Herzogs Kämmerling dazu befohlen; während der Fürst selber die Hacke an das Bein hielt, vermochte der Mann, zitternd, kaum mittels dreimaligen Schloßes mit einem Hammer den Fuß loszutrennen. Die Aerzte wendeten nun Arzneimittel an, aber schon des folgenden Tages erkannten sie die nicht mehr zweifelhaften Zeichen des Todes in den Gesichtszügen und an der Stimme und sagten: „Bestelle dein Haus, o Herr, denn du wirst sterben und nicht leben.“

Der ebenso kühne als geistreiche Andreas Vesalius, dessen Familie aus Wesel stammte, vollendete schon in seinem 28. Lebensjahre das große, einleitlich durchgeführte Werk: „De humani corporis fabrica 1543; er gab der ganzen Gliederung des menschlichen Körpers eine neue, selbständige Richtung und sichere Grundlage. Dafür wurde Vesalius später in Madrid, wo er Leibarzt Karls V. und Philipps II. war — von der Inquisition als Zauberer zum Tode verurteilt. Er reiste sich nur dadurch, daß er eine Reise nach Jerusalem antrat; auf der Rückreise litt er bei der Insel Zante Schiffbruch und starb hier im Elend, krank und aller Mittel beraubt. Die Zergliederung eines Leichnoms galt noch im 15. Jahrhundert als ein todeswürdiges Verbrechen. (Hädel, „Die Welttrüffel.“)

(Fortsetzung folgt.)

mußt. Die Musik besorgt die vollständige Gyller Musikvereinskapelle unter der Leitung des Kapellmeisters Herrn Moriz Schachenhofner.

**Todesfälle.** Am 3. d. M. starb auf ihr im Weingarten Koblitz, im 75. Lebensjahre, Frau Leopoldine Günd geb. Schaffner Rath, die Schwiegermutter des Altbürgermeisters Herrn Jul. Rakusch. — In Wien starb der Oberlandesgerichtspräsident v. Krall, ein Bruder des in Gilly lebenden Herrn August Krall, Oberst d. R.

**Alpenverein.** Wir machen nochmals auf den Lichtbildervortrag aufmerksam, der am Sonntag den 7. April um 8 Uhr abends im Gartenalon des Gasthofes zum Mohren abgehalten wird. Herr Max Kleinschleg aus Graz wird über Hochtouren in den Pyrenäen sprechen und werden Bilder aus diesem Gebiete, sowie aus Frankreich, Spanien, Portugal und Marokko gezeigt werden. Deutsche Gäste sind willkommen.

**Evangelische Gemeinde.** Heute, Sonntag, vormittags findet in der evangelischen Christuskirche um 10 Uhr der Hauptgottesdienst und um 11 Uhr der Kindergottesdienst statt. Montag nachmittags halb 3 Uhr versammeln sich die Mitglieder des Frauenvereines im evangelischen Gemeindehause zur Arbeit für die Armen.

**Feuerwehr-Ehrenmedaille.** Der Statthalter in Steiermark hat Herrn Franz Kojina in Trisail die Ehrenmedaille für 25-jährige verdienstliche Tätigkeit an dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesens zuerkannt.

**Deutsche Gyller Achtung!** Die slovenische Presse fordert ihre Leute auf, sich für das Amt eines Waisensrates zu melden. Sie wollen auf Seelenfang ausgehen und deutsche Waisenkinder unter ihre Mundgewalt bekommen. Bereitet ihre Absichten und meldet euch noch rechtzeitig beim Stadtkant zur Uebernahme der Waisenfürsorge.

**Steiermärkische Landwirtschaftsgesellschaft.** Im Sitzungssaale des steiermärkischen Landtages begann am 2. d. M., abends, die für zwei Tage anberaumte 84. allgemeine Versammlung der Landwirtschaftsgesellschaft in Steiermark. Den Vorsitz führte der Präsident der Gesellschaft, Landeshauptmann Graf Attems, der den Vertreter der Statthalterei, Freiherrn von Hammer-Purgstall, sowie die zahlreich erschienenen Delegierten begrüßte, auf die zunehmende Ausbreitung der Gesellschaft in den letzten Jahren hinwies und betonte, daß dieselbe bereits über 10.000 Mitglieder zähle. Bei Beratung der Satzungsänderung wurde von seite der slovenischen Abordnung verlangt, daß ein Viertel der Ausschußmitglieder und eine Vizepräsidentenstelle den Slovenen gesichert werde, welcher Antrag jedoch fast einstimmig abgelehnt wurde, worauf die Ausschußanträge angenommen wurden. Einer Abtheilung im Ausschusse wurde die Frage der Heereslieferungen zugewiesen. In fortgesetzter Beratung beschloß am 4. die 84. allgemeine Versammlung der Landwirtschaftsgesellschaft in Steiermark, im Herbst dieses Jahres in Graz einen Bauerntag einzuberufen. Am Schluß der Tagung verweist Zentralausschußmitglied Landtagsabgeordneter Freiherr v. Kolomanffy auf die agrarfreundliche Tendenz, die derzeit im Ackerbauministerium herrsche und die durch den jetzigen Ackerbauminister Grafen Auersperg in dieses Ministerium Eingang gefunden habe. Redner würdigte die Verdienste des Ackerbauministers Grafen Auersperg und erklärte, sämtliche Agrarier ohne Unterschied der Partei müßten mit Dank das Wirken des Ackerbauministers für das Agrarierthum im allgemeinen und für die steiermärkische Landwirtschaftsgesellschaft im besonderen anerkennen. (Stürmischer, anhaltender Beifall) Die Versammlung beschloß einstimmig, der Präsident der Gesellschaft, Landeshauptmann Graf Attems, möge den Ackerbauminister von dieser Rundgebung in Kenntnis setzen.

**Die Wählerreien der klerikalen Pervaken in der Landwirtschaftsgesellschaft.** Man schreibt uns: In der Generalversammlung der steiermärkischen Landwirtschaftsgesellschaft, die in diesen Tagen in Graz stattfand, trat das verheerende Treiben des slovenisch-kerikalen Bauernbundes („Kmečka zveza“) wieder einmal sinnfällig in die Augen. Allen wahrhaft wirtschaftlichen Belangen und Aufgaben brachten die Abwesenden dieses sonderbaren Bauernbundes, in dessen Leitung sich Kaplanen, Professoren und Advokaten teilen, nur stumpfe Gleichgültigkeit gegenüber, dagegen stülten sie ihren Mann, wo es sich um Verhegung und Zerschwerdung und das Ausschleifen der Macht handelte. Diese Streichhähne wollen zu einflußreichen Stellen gelangen, das ist

das Un- und Auf ihrer „Agrarpolitik.“ Der Rücken der Bauernschaft soll den Schemmel für diese Herren abgeben, um zu Amt und Würden emporsteigen zu können und diese Vertrauensposten machen sie wiederum nur dem Ziele dienlich, die Bauernschaft in Unwissenheit und Beschränktheit niederhalten zu können. Als die Aenderung der Satzungen in Verhandlung stand und über die Zusammensetzung des Zentralausschusses verhandelt wurde, forderte der unter dem Kommando des fattsam bekannten Korosec stehende Pfarrer von Studenitz für seine Parteigenossen nicht weniger als sechs Sitze im Ausschusse und überdies noch die Einräumung der Vizepräsidentenstelle, eine Forderung, die die Herren, um den Hohn und die Herausforderung noch fühlbarer zu machen, eine bescheidene nannten, die aber in Anbetracht des Zahlenverhältnisses zwischen den deutschen und den slovenischen Mitgliedern des Vereines geradezu als eine verrückte bezeichnet werden muß. Daß der Antrag bei den übrigen zahlreich erschienenen Filialvertretern des Unterlandes keinen Anklang fand, beweist die Abstimmung, bei welcher nur der gewählte Antragsteller und ein wohlbeliebter Amtsbruder für, alle übrigen Versammlungsteilnehmer aber dagegen stimmten. Der Herr Antragsteller und seine Gesinnungsgenossen waren sich jedenfalls darüber nicht im Klaren, welche Opfer an Zeit und Geld die wackeren Zentralausschüsse bringen, indem sie jährlich mindestens zu zwölf Sitzungen nach Graz u. zw. auf eigene Kosten fahren. Wie uns die verschiedenen Vertreter der slovenischen Nation bekannt sind, würde man in ihren Reihen diesen Opfersinn nicht einmal in einem, geschweige denn in 7 Exemplaren vorfinden. Bezeichnend ist folgendes: Als mehrere untersteirische Filialvertreter viele für die wirtschaftliche Hebung des Unterlandes mitunter hochwichtige Anträge stellten und sie auch begründeten, da waren die geschwähigen Pfäfflein auf einmal stumm, sie hatten kein Wort zur Unterstützung, und es fehlte nicht viel, so wäre ein Antrag, der auf die Hebung eines der wichtigsten Zweige der untersteirischen Landwirtschaft abzielt, abgelehnt worden, wenn nicht ein Fachgenosse des Antragstellers aus Graz in dankenswerter Weise den Antrag unterstützt hätte. Man sieht also auch hier, wo hinaus die Herren wollen, was der langen Reden kurzer Sinn ist. Macht, Einfluß wollen die Ruttenträger erlangen, die Mitarbeit auf dem Gebiete der Hebung der Landwirtschaft ignorieren sie aber. An die wahren Freunde des Bauernstandes insbesondere an aufgeklärte Landwirte ergeht hiemit die Bitte, unverzüglich an die Gründung neuer und Belebung etwa schlummernden Filialen zu schreiten und damit zugleich die Fackel der Aufklärung und die Botschaft des Friedens unter das Bauernvolk zu tragen.

**Der Kampf der Slovenen untereinander.** Die hiesige slovenische Geistlichkeit wird von der neuen slovenischen Partei — und diese hat ja ihre Führer zum Großteil in Cilli — scharf aufs Korn genommen. Mit ägender Schärfe wenden sich die slovenisch-freimüthigen Blätter bald gegen die Josefiner, dann wieder die Kapuziner und gegen einzelne Geistliche. So hat „Narod“ vor einiger Zeit den Vikar Gorisec in der heftigsten Weise angegriffen und der mit „Mehrere slovenische Cillier“ unterzeichnete Aufsatz droht sogar mit dem Uebertritt zur griechisch-orthodoxen Kirche, wie es die Ricmanjer taten. Man wolle zunächst in Cilli und Umgebung Unterschriften für eine Bittschrift an den Bischof sammeln, damit dieser den Kampfbahn Gorisec längstens binnen 14 Tagen verfolge; auch werde sich eigens eine Abordnung nach Warburg begeben. Es heißt in diesem Aufsatze wörtlich: Gorisec ist ein wahres Kreuz für die Cillier Pfarre. Er hegt die Bediensteten wider ihre Brotgeber, die Ehefrauen gegen ihre Männer, schreibt unverschämte Artikel im „Gospodar“, wiegelt die Beamten auf, sodas diese ihr Amt mißbrauchen, bedient sich der Wächter der Umgebungsgemeinde als Agitatoren u. s. w.“ Auch gegen Abt Ogradi wendet sich der Ingrim seiner einstigen Gesinnungsgenossen. Man macht ihm zum Vorwurf, daß er dem Vikar Gorisec Vorschub leiste und es wird sogar angedeutet, daß man nicht weit davon war, vor seinen Fenstern zu demonstrieren, „daß die Scheiben geklirrt hätten.“ Es scheint, als sollten alle Cillier Geistlichen an die Reihe kommen, denn im „Narod“ vom 3. d. M. wird dem Kaplan Roß der Belz gewaschen. Es heißt da: Der Kaplan der Cillier Stadtpfarre hat am Ostermontag bei der Glaubenslehre in der Stadtpfarrkirche St. Daniel die christliche Lehre zu politischen Heterieen miß-

braucht. Das muß angenagelt werden. Der Religionslehrer Roß hat den versammelten Gläubigen anfänglich von der Auserhebung des Heilands erzählt. Das war nur recht. Aber auf einmal beschäftigte er sich mit der neuen Partei. Der Kern seiner Ausführungen war ungefähr der: Auch unter uns ist eine neue Partei entstanden, die sich „Nationalpartei“ nennt, die man aber die Partei der Gottlosen nennen sollte, denn sie ist von Leuten geschaffen worden, die sich die Kirche nie von innen ansahen. Nur solche geben den gottlosen „Narodni List“ heraus, der die Geistlichkeit und die Kirche verhöhnt und den in der hiesigen Druckerei hergestellt wird. Diese neue Partei muß verdrängt werden.“ Das kann allerdings nicht der richtige Religionsunterricht sein!

**Der Landtagsabg. Roß** wurde von der Finanzbehörde wegen unbefugten Branntweinausschankes zu einer Geldstrafe von 650 K verurteilt.

**Ein schöner Erfolg.** Wir haben erst vor Kurzem über das hoch erfreuliche Vorwärtsschreiten des „Deutschen Schulvereines“ berichtet, der im Jahre 1906 bei einem mehr von 25.407 K an Mitgliedsbeiträgen und von 68.468 K an Spenden eine Gesamteinnahme von 500.317.025 K hatte. Diese 25.407 K bedeuten einen Mitgliederzuwachs von rund 12.000 Mitgliedern. Gewiß ein schöner Erfolg, der Zeugnis davon ablegt, daß das Verständnis für die nationale Schularbeit in immer weitere Kreise unseres Volkes dringt. Bei rühriger nationaler Arbeit wird es gewiß noch dahin kommen, daß es jeder Deutsche als Schande empfinden wird, nicht wenigstens einem Schulvereine anzugehören. Für den Deutschen Schulverein nimmt Anmeldungen entgegen die Hauptleitung desselben: Wien I., Bräunerstraße 9.

**Verein Südmarch, Graz.** Ausweis über erhaltene Spenden aus der Steiermark sowie gegebene Unterstützungen und Darlehen in der Zeit vom 28. März bis 3. April 1907. Spenden liefen ein: Stadtgemeinde Voitsberg 25 K. Aus den Sammelbüchsen: Südmarch-Tischrunde in Pustitz 6 K; D.-G. Friedau 34 K 26 h; D.-G. Krieglach 21 K 86 h. Gründer: Musikgesellschaft Götzing 50 K; Tischgesellschaft „Saaleck“ in Bruck a. M. 50 K.

**Aus dem Saamtale.** Im Sinne des § 19 des Preßgesetzes ersucht der Befertigte um Aufnahme folgender Berichtigung, betreffend den Artikel „Aus dem Saamtale“ in Nummer 25 Ihres Blattes vom 28. März 1907: „1. Es ist nicht wahr, daß hier riesige Aufregung meinerwegen herrscht, wahr ist es, daß mir einige politische Gegner nicht gewogen sind. 2. Es ist nicht wahr, daß ich die Töchter der Sachsenfelder im Gesangsverein nach meiner Art erziehen will, wahr ist es, daß ich sie für einen würdigen Kirchengesang ausbilden will. 3. Es ist nicht wahr, daß sich mein erzieherisches Wirken im traurigsten Lichte zeigte, wahr ist es, daß ich stets im Geiste des Evangeliums wirkte und niemandem ein Aergernis gab. 4. Es ist nicht wahr, daß um 4 Uhr morgens die Tochter eines heimischen mein Schlafzimmer verließ, wahr hingegen ist es, daß dies vollständig aus der Luft gegriffen wurde und daher durch keinen einzigen Zugen nachgewiesen werden kann. Sachsenfeld am 4. April 1907. Achtungsvoll Dr. Joh. Jančić, Kaplan.“ — Der verständige Leser weiß, was er von einer § 19-Berichtigung zu halten hat.

**Eine vernünftige Anregung.** Ueber Antrag des Bürgermeisters Herrn Drnig hat die Pettauener Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines beschlossen, die Hauptleitung zu ersuchen, jenen deutschen Lehr- amtszöglingen, welche sich der Prüfung aus dem Slovenischen unterziehen wollen, eine besondere Unterstützung zu gewähren. Damit könnte man den verloren gegangenen Einfluß auf die bäuerliche Bevölkerung zurückgewinnen und die deutschfreundlichen slovenischen Gemeinden vor perokischen Heterieen bewahren.

**Der Sekretär der Cillier Bezirksvertretung** ein gewisser Droslov Kusec, verwendete amtliche Druckereien zu politischen Zwecken. Ueber Anzeige der klerikalen Parteigänger wurde er seines Dienstes entlassen.

**Wie die Koroschepartei arbeitet.** Die klerikale Wählerarbeit des 28. Wahlkreises (Landgemeinden der Bezirke St. Marcin bei Erl., Rohitsch und Drachenburg) ist auf eine ganz eigenartige Werbung für ihren Kandidaten Dr. Koroschec verfallen. Es wird in aller Stille eine Wählerversammlung, und zwar nur einen Tag

vorher einberufen durch Verteilung von Flugzetteln (natürlich slovenische), die in erster Linie durch die Mesner zur Verteilung gelangen. Selbstredend müssen der Kirchenkonfurrenzausschuß, die Herren Kirchenpropste usw. tapfer mithelfen, um für den nächsten Tag mit der klerikalen Garde vollständig erscheinen zu können. Dies ist zur Klarstellung der Verhältnisse sehr bezeichnend, nachdem eine derartige Versammlung vorwiegend an einem Kirchenfesttage, also am 25. März, in St. Rochus und am 1. April in Linsko abgehalten wurde. In St. Rochus erschien trotz aller Geheimtuerie ein liberaler Slovene, dem jedoch das erbetene Wort nicht erteilt wurde. Der Kandidat hat Einwürfe erhoben, die nicht der Tatsache entsprechen haben, worauf zu erwidern notwendig gewesen wäre. In Linsko wurde der Grundbesitzer, Gemeindefekretär zweier Gemeinden, Mesner und Organist durch seinen ersten Vorgesetzten, nämlich vom Pfarrer (denn die zwei Gemeindevorsteher sind Nebenache) beauftragt, jeden Zwischenrufer zu notieren und jeden solchen Störenfried energisch zu ermahnen, daß er sich bei Gericht zu verantworten haben wird. Ueberdies soll der Beichtgang zur Osterbeichte die frommen Schäfchen schon umgarnt haben. Aus diesem erübrigen sich die Fragen: „Ist in den Beichtstühlen die Wählerwerbung gestattet? Besitzt ein Mesner die Rechte, wegen einiger Zwischenrufe mit der Richtergewalt zu drohen? Darf ein Mesner die anwesenden Teilnehmer an einer freien Wählerversammlung mit unbegründeter Zurechtweisung einschüchtern? Dürfen die Kirchweihfeste zur Wahlwerbung benützt werden? Ist der Geistlichkeit die uneingeschränkte Betreibung der Politik gestattet?“ usw.

**Die Südbahn.** Nach einem windischen Zeitungsbericht ist in einer Versammlung des „Slovenischen Vereines“ in Laibach der Verkehrs-kontrollor der Südbahn, Dragotin Sajovic, der sich als Stationsvorstand in Drafnigg national sehr aufgeopfert hat, zur Belohnung für den dritten Wahlkörper des Laibacher Gemeinderates aufgestellt worden. Es fällt auf, wieviel ausgesprochenen Deutschenstessern die Südbahn Unterschupf gewährt, während Beamte, die sich als Deutsche bekennen, zum Wanderstab greifen müssen — siehe Löffler.

**Mehr Bildung.** Der größte Fluch für ein Volk ist seine Unwissenheit und geistige Beschränktheit. Wir sehen es im kleinen wie im großen. Nehmen wir den Fall einer Gerichtsverhandlung, in welcher viele Zeugen vernommen werden. Jeder Zuhörer wird da die Erfahrung machen, daß es immer wieder Zeugen gibt, die kaum wissen, wann sie geboren sind, die nicht einmal die Eidesformel richtig nachsprechen können; die am ganzen Körper zittern, wenn sie den Gerichtssaal betreten müssen; die die Schriftsprache des Richters nicht verstehen und die an sie gerichteten Fragen nicht auffassen; die unfähig sind, zu unterscheiden, was sie wirklich wissen und nicht wissen; die ganz und gar nicht auseinanderhalten können, was sie wirklich erlebt haben und was als bloßer Gedanke, als Folgerung in ihrem Bewußtsein lebt; die auf die eine Frage des Richters mit „ja“ antworten und auf die folgende Frage, die zum Gegenteil führt, wieder mit „ja“ antworten ohne genaue Ueberlegung, ohne scharfes Prüfen und Erwägen. Und warum? Nicht aus Schlechtigkeit und Verderbnis, nein! Lediglich, weil sie nicht richtig und rasch denken können, weil ihre Verstandeskkräfte nicht gebildet und nicht geschult sind. Daß sie zum „Gericht“ müssen — das allein ist für viele ungebildete Menschen eine so schreckliche Qual, daß sie die Nacht nicht schlafen können. Gericht und Hölle ist ihnen gleich schrecklich. Ein gebildeter Mensch weiß freilich, daß das Gericht eine Einrichtung ist, die, wenn sie vielleicht in ihren dem Volke fremden Formen durchaus nicht anziehend wirkt, so doch eine Wohltat ist, vor der sich ein rechtlicher, gebildeter Staatsbürger nicht zu fürchten hat. Und die redlichsten Männer aus dem Volke sind so unwissend und rückständig, daß sie selbst solch einfache Dinge nicht begreifen und oft genug kommt es vor, daß Zeugen vieles verschweigen, was sie wissen und pflichtgemäß sagen sollten, aus lauter Aufregung und Angst, die sie des letzten Restes ihrer normalen Denkfähigkeit beraubt. Die Furcht vor dem Gerichte ist es auch, durch welche so viele Leute bestimmt werden, auf ihr gutes Recht zu verzichten, sie scheuen den heiligen und notwendigen Kampf ums Recht und leiden lieber Schaden. Die Dummheit ist für ein Volk das größte Unglück; sie verschuldet vieles

und unter diesem Vielen auch die Rechtlosigkeit und Rechtsunsicherheit, unter der so viele Menschen leiden müssen.

**Der Weltuntergang**, der sich Ende März ereignen sollte, ist nicht eingetreten. Abgesehen davon, daß sich ein sehr ängstlich veranlagter Schüler aus Kometenfurcht das Leben genommen hat, ist diesmal nichts geschehen, was etwa als Furcht vor dem Weltuntergang ausgelegt werden könnte. Man nimmt die ab und zu wiederkehrenden Prophezeiungen vom Weltuntergange sehr gleichgültig auf, zumal ja noch keine derselben — in Erfüllung gegangen ist. Unsere Alvorderen waren in dieser Beziehung viel abergläubischer. Man darf sich nur der „erschütterlichen Prophezeiungen“ früherer Jahrhunderte beim Erscheinen eines Kometen erinnern. Und doch ist ein Zusammentreffen der Erde mit Kometen, auch wenn unser Planet durch einen solchen himmlischen Bagabunden hindurchgeht, ungefährlich. Wir würden höchstens Zeugen eines großen Sternschnuppenfalls, also einer schönen Himmelserscheinung werden. Ueber die „Kometenfurcht“ früherer Zeit schreibt der Direktor der Berliner Sternwarte, Archenhold: „Es ist nicht das erstemal, daß die Entstehung einer Weltuntergangprophezeiung lediglich einem Mißverständnis zu verdanken ist. Wenn wir uns fragen, weshalb gerade die Kometen zu der Ehre kommen, von der Menschheit so gefürchtet zu werden, so müssen wir uns in jene Zeit zurückverlegen, da man noch nichts von der Bahn und Beschaffenheit eines Kometen wußte. Geheimnisvoll und unvermutet erschienen zumeist die Kometen in auffällender Form, oft in Gestalt einer mächtigen Ruwe oder wie ein flammendes Schwert am Abendhimmel. Daß in früheren Zeiten eine solche Erscheinung als unheilverkündend, als Zornesausbruch des Gottes angesehen wurde, wen wird dies in Erkaunen setzen? Ohne Gesetz und Regel scheinen diese Kometen oft in rasendem Lauf die verschiedenen Sternbilder zu durchheilen. Kann es wundernehmen, daß sie als Störenfriede der himmlischen Ruhe des sonst so stillen Firmaments, ja als geradezu gefahrbringend für die Gestirne hingestellt wurden? Waren aber die Kometen schon den Sternen selbst gefährlich, um wieviel mehr mußten sie es für die kleinen Menschen sein! Hartmann schildert die unglücklichen Folgen eines Kometen in einem 1605 erschienenen Buch in kurzer, aber anschaulicher Weise wie folgt:

- „Achterlei Unglück insgesamt entsteht, Wenn in der Luft erscheint ein Komet:  
 1. Viel Fieber, Krankheit, Pest und Tod,  
 2. Schwere Zeiten, Mangel und Hungersnot,  
 3. Groß' Hitz, dürr' Zeit, Unfruchtbarkeit,  
 4. Krieg, Raub, Mord, Aufruhr, Reid und Streit,  
 5. Froh, Kälte, Sturmweitter und Wassersnot,  
 6. Viel hoher Feur' Abgang und Tod,  
 7. Groß Wind, Erdbeben an manchen End,  
 8. Viel Aenderung der Regiment.“

Es sind sogar Kometenmedaillen geprägt worden, die den, der eine von ihnen trug, vor den bösen Folgen des Kometen schützen sollten. So finden wir z. B. auf einer Züricher Kometenmedaille aus dem Jahr 1680 folgende Inschrift: „Der Stern droht böse Sachen — Trau nur Gold — Wird's wohl machen.“ Wir wissen es heute besser, daß ein Komet nicht die Zuchtruthe ist, die der Herrgott beim Himmelsfenster heraussteckt. Und deshalb können wir Zusammenstöße mit Kometen beruhigt entgegensehen und Weltuntergangs-Prophezeiungen, die sich auf Kometen stützen, ohne Befürchtung anhören.

**Bezugsregelungen für Postbedienstete.** In der „Wiener Zeitung“ wurden mehrere Verordnungen des Handelsministeriums verlautbart, welche eine Bezugsregelung für die verschiedenen Kategorien der nicht zu den wirklichen Staatsbeamten gehörigen Postbediensteten zum Gegenstande haben. Hinsichtlich der Postmeister tritt eine Erhöhung der den Aktivitätszulagen der Staatsbeamten entsprechenden Ortszulagen ein, und zwar beträgt diese Erhöhung im allgemeinen 100 K. Die Postexpedienten, das sind die Vorstände der kleineren Klassenpostämter, erhalten durchwegs eine Erhöhung ihrer Jahresbezahlungen um 60 K. Die Postoffizianten, Postoffiziantinnen und Mechanikergehilfen werden in zweifacher Hinsicht einer Verbesserung teilhaftig. Zunächst erfahren die Borrückungsverhältnisse dieser Bediensteten eine Aenderung dahin, daß überall dort, wo bisher das Aufsteigen in die höhere Befoldungsstufe oder Klasse nach vierjähriger Wartezeit erfolgt, der höhere Bezug nunmehr schon nach drei Jahren erreicht werden soll. Diese Verbesserung erscheint um so wertvoller, als hiedurch

momentan sehr umfangreiche Borrückungen in höhere Befoldungsstufen ermöglicht werden, was sich besonders im Status der Postoffiziantinnen als sehr wirksam erweisen wird. Nebst dieser Statusverbesserung tritt für die erwähnten drei Kategorien auch eine direkte Bezugserhöhung ein. In Wien und den übrigen bisher bestandenen Ortsklassen erhalten die Postoffizianten eine Bezugserhöhung von 60 bis 100 K, die Mechanikergehilfen eine solche von durchwegs 80 K, während das Bezugschema der Postoffiziantinnen nur in den unteren Dienstaltersklassen, welche aus der erwähnten Aenderung der Borrückungsverhältnisse unmittelbar keinen größeren Vorteil erlangen, eine Erhöhung erfährt. — Also endlich ein kleiner Schritt nach vorwärts!

**Ausdehnung des Einjährig-Freiwilligen-Rechtes.** Die österr. Mittelschullehrervereine streben die Zuerkennung des Einjährig-Freiwilligen-Rechtes an Mittelschüler, welche die sechste Klasse absolviert haben, an, um die obersten Klassen von untauglichem Schülermaterial zu entlasten. Da die Heeresverwaltung den Absolventen zahlreicher Fachschulen, die die Schule im Lebensalter der Sextaner verlassen, das Einjährig-Freiwilligen-Recht bereits gewährt und auch bei der sogenannten Intelligenz-Prüfung keine Anforderungen stellt, die über das Lehrziel der sechsten Klasse hinausgehen, erscheint die Forderung der Mittelschullehrervereine sicherlich gerechtfertigt. Fraglich ist nur, ob sich die Heeresverwaltung auch dazu entschließen wird, solchen Einjährig-Freiwilligen, die nur sechs Klassen einer Mittelschule absolviert haben, die Offizierscharae zu verleihen. In Deutschland wird diese Charge nur jenen Einjährig-Freiwilligen zuerkannt, die die Maturitäts-Prüfung abgelegt haben. Der neue Reichsrat wird sich mit der Petition der Mittelschullehrervereine, welche diese Frage behandeln werden, zu beschäftigen haben.

**Kraft- (Motor-) Boote für Pioniere.** Bei den Pionieren fanden seit mehreren Jahren Versuche mit Kraftbooten statt. Sie haben sich sehr bewährt. Nun will man die drei im Mobilmachungsfalle aufzustellenden Minenabteilungen und Brückenabteilungen mit solchen Fahrzeugen versehen. Im Laufe des Sommers wird man bestimmen, welche Art von Kraftbooten zur Verwendung kommen soll.

**Weinmarkt in Graz.** Der Gemeinderat der Landeshauptstadt hat beschlossen, auch in diesem Jahre in der Zeit vom 9. bis 11. April in der städtischen Realität, Kepplerstraße Nr. 114, in Graz einen Weinmarkt abzuhalten.

**Die Grazer Universität** zählte im Wintersemester des heurigen Schuljahres 2074 Hörer und Hörerinnen und zwar 81 Theologen, 899 Juristen, 380 Mediziner und 714 Philosophen. Hierzu kommen noch 61 Pharmazeuten. Hörerinnen zählte man 234.

**Marburg.** (Ansteckende Krankheit.) In der Umgebung sind mehrere Fälle von Mumps, einer ansteckenden Ohrspeicheldrüsenentzündung aufgetreten.

**Reklamieren!** Die Wählerliste zählt 1075 Wähler. Sie wird von Montag an täglich in der Zeit von 9 bis 1 und von 3 bis 7 Uhr im Stadtamte zur allgemeinen Einsicht aufliegen. Jedermann ist berechtigt, in diese Liste Einsicht zu nehmen. Wer nach dem Gesetze wahlberechtigt ist, also jeder österreichische Staatsbürger, der das 24. Lebensjahr zurückgelegt hat, seit einem Jahre in ein und derselben Gemeinde wohnt, weder unter Kuratel steht, noch im Konkurs ist und weder eine Armenversorgung aus öffentlichen Mitteln genießt, noch in eine gerichtliche Strafe (Verbrechen oder aus Gewinnsucht begangene Vergehen und Uebertretungen) verfallen ist, kann, wenn er in der Wählerliste jenes Wahlkreises, in dessen Gebiet er am 19. Februar d. J. wohnte, nicht enthalten ist, seine Eintragung verlangen. Zu diesem Zweck hat er an den Gemeindevorsteher eine ungestempelte Eingabe zu richten, der der Tauf- und Heimatschein und die polizeiliche Wohnungsbestätigung beiliegt. Auch diese Beilagen sind stempelfrei, wenn sie eigens zum Zweck der Wahlrechtsreklamation beschafft werden müssen. Jeder Wähler hat ferner das Recht, in seinem Wahlkreis auf die gleiche Weise die Aufnahme solcher Personen, von denen ihm bekannt ist, daß sie wahlberechtigt sind und die Streichung jener Personen zu begehren, von denen er weiß, daß sie nicht wahlberechtigt sind. Jeder deutsche Wähler ist verpflichtet darauf Bedacht zu nehmen, ob er auch tatsächlich in der Wählerliste eingetragen ist.

**Die Grifailer Kohlenwerksaktiengesellschaft** weist für das vergangene Jahr einen Gesamtvertrag von 2,792.616 K aus (um 89.544 K weniger als im Vorjahre) und einen Reingewinn von 648.546 K. Di: Dividende beträgt 8 K.

**Grastigg.** (Wütender Hund.) Am 2. d. M. trieb sich hier ein kleiner schwarzer Hund herum, der alle Anzeichen der Wutkrankheit aufwies und auch ein sechsähriges Kind anfiel.

**Windisch-Feistritz.** (Wählerversammlung.) Donnerstag, den 4. d. M. fand hier eine Wählerversammlung statt, in der sich Landesgerichtsrat Marchl den Wählern vorstellte. Zum Vorsitzenden wurde Herr Bürgermeister Albert Stiger, zum Schriftführer Herr Oberlehrer Kolletnig durch Zuruf gewählt. Der Versammlung wohnten u. a. der Reichsratsabgeordnete Heinrich Bastian, Gemeinderat Neger aus Marburg und Notar Dr. Hermann Wiesthaler aus Windisch-Feistritz bei. Herr Bürgermeister Stiger stellte den Wahlwerber Landesgerichtsrat Marchl den Wählern vor und erteilte ihm das Wort. In eineinhalbständiger, von Beifallsstürmen ununterbrochener Rede entwickelte Herr Marchl sein Programm. Bürgermeister Stiger dankte als Vorsitzender dem Wahlwerber für seine trefflichen Ausführungen und versprach ihm, seine Wahlwerbung tatkräftig zu unterstützen. Notar Dr. Wiesthaler schloßerte in kernigen Worten Marchls politische Tätigkeit und gab der Uebersetzung Ausdruck, daß Herr Marchl mit voller Tatkraft und in uneigennütziger Weise rücksichtslos vorgehen und Reis am Plage sein werde, wenn es gilt, die Interessen seiner Wähler zu wahren. Er beantragte folgende Entschliebung: Die heutige Wählerversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Wahlwerbers, Herrn Landesgerichtsrat Marchl vollkommen einverstanden, bringt ihm volles Vertrauen entgegen und verspricht, für seine Wahl kräftig eintreten zu wollen. Herr Marchl dankte in warmen Worten für die Vertrauenskundgebung und versprach sein Möglichstes zu tun, um dieses Vertrauen zu rechtfertigen. Bürgermeister Stiger machte den Wahlwerber auf die politischen und wirtschaftlichen Interessen der Stadt Windisch-Feistritz aufmerksam und bat um seine volle Unterstützung. Weiters gedachte Herr Bürgermeister Stiger der hohen Verdienste des Reichsratsabgeordneten Heinrich Bastian, der infolge der neuen Wahlkreiseinteilung aus unserem Wahlbezirk scheidet. Herr Bastian wies jedes Lob ab, da er ja alles im Vereine mit dem Herrn Bürgermeister Stiger getan habe und es ja für einen Abgeordneten leicht sei, im Vereine mit einem Manne, zu arbeiten, der seine ganze Arbeitskraft in den Dienste seiner Mitmenschen stellt; jede Stadt könne sich glücklich schätzen, so einen Mann an der Spitze zu haben, wie es eben Herr Stiger ist. Er verabschiedete sich von seinen bisheerigen Wählern mit der Versicherung der steten Abhänglichkeit und Treue.

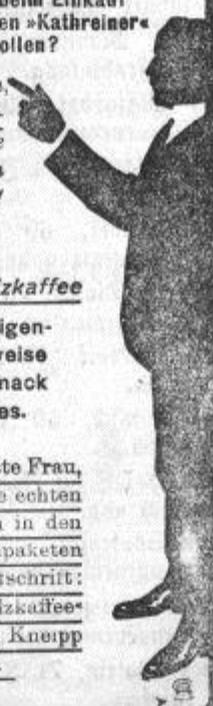
**Gnädigste Frau,**

wissen Sie, warum Sie beim Einkauf von Malzkaffee den Namen »Kathreiner« ausdrücklich betonen sollen?

Welsies sonst Gefahr laufen, eine minderewertige Nachahmung zu erhalten, die alle Vorzüge entbehrt, welche den »Kathreiner« auszeichnen!

Denn nur **Kathreiners Kneipp-Malzkaffee** besitzt durch seine eigenartige Herstellungsweise Aroma und Geschmack des Bohnenkaffees.

Prägen Sie sich, gnädigste Frau, daher genau ein, daß Sie echten »Kathreiner« nur allein in den verschlossenen Originalpaketen erhalten mit der Aufschrift: »Kathreiners Kneipp-Malzkaffee« und dem Bilde Pfarrer Kneipp als Schutzmarke.



## Herbabsnys Verstärkter Sarsaparilla-Sirup

Seit 32 Jahren eingeführt und bestens bewährt. Ausgezeichnetes Abführmittel. Beseitigt Hartleibigkeit und deren üble Folgen. Befördert den Stoffwechsel und wirkt blutreinigend. Preis einer Flasche R. 1.70, per Post 40 Heller mehr für Packung. Alleinige Erzeugung u. Hauptversandstelle **D. Hellmanns Apotheke „zur Barmherzigkeit“**, Wien, VII/1, Kaiserstrasse Nr. 73—75. Depots bei den Herren Apothekern in Cilli, Deutsch-Landsberg, Feldbach, Gonobitz, Graz, Rindberg, Laibach, Liezen, Marburg, Mureck, Pettau, Radkersburg, Rann, Windisch-Feistritz, Windischgraz, Wolfsberg.

Nur echt mit untensteh. Schutzmarke



12619

Vor Nachahmung wird gewarnt.

### Das Lokal-Museum.

Auser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

### Tagesneuigkeiten.

#### Ein Drohbrief am Kleid der Jarentochter.

Ueber einen rätselhaften Vorfall, der sich am Hoflager des Zaren in Zarstoje Selo zugetragen haben soll, weiß die „Berliner Zeitung am Mittag“ zu berichten: Als vor etwa 14 Tagen die zweite Tochter des Zarenpaars, Tatjana, vor dem Schlafengehen entkleidet wurde, fand man an der inneren Seite ihres Oberröckchens, unten am Saum, einen mit einer Sicherheitsnadel befestigten Brief, der die Adresse der Zarin trug. Ueber dem Verschluss des Kuvertes war eine Krone; im Kuvert befand sich eine Karte im Format einer größeren länglichen Visitenkarte. Diese Karte war auf beiden Seiten eng mit feiner Schrift beschrieben, so eng, daß sie einen verhältnismäßig reichen Inhalt hatte. Es war darin die Drohung ausgesprochen, daß der Zar von Frauenhand fallen werde, wenn er nicht schleunigst dem Standrecht ein Ende mache und die weiteste politische Amnestie verkünde. Tue er das, so solle sein Leben und das seiner engeren Familie völlig gesichert bleiben. Das gelte zunächst für das eigentliche Rußland. Was die Regierung mit der baltischen oder kaukasischen Revolution anstelle, sei gleichgültig. Am besten sei es, Rußland hoffe alle Fremdvölker von sich ab, um sich ganz allein zu behörden, auch wenn damit ein Landverlust verbunden sein müsse.

Die 700jährige Feier des Sängerkrieges auf der Wartburg. Die 700jährige Feier des Sängerkrieges auf der Wartburg wird glänzend begangen werden durch ein dreitägiges Fest, das ein Bild des Ritterlebens zur Zeit des Landgrafen Hermann von Thüringen geben soll.

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.**

### Gerichtssaal.

#### Die feindlichen Brüder.

Vorsitzender des Erkenntnisgerichtshofes k. k. u. o. Dr. Schaflein, Ankläger Staatsanwalt-Stellvertreter Dr. Boschel. Die Brüder Jakob und Johann Lesjak aus Nimno bei Sauerbrunn Bez. Rohitsch sind beide Bäckergehilfen. Jakob Lesjak war vor einigen Jahren provisorischer Gefangenenaufseher in Cilli, wurde aber entlassen. Die Brüder suchten ihr Brod draußen in der Welt — der eine war zuletzt an der Grenze Galiziens, der andere in Boissberg in Arbeit, während ein dritter Bruder Michael und ihre Mutter zu Hause in Nimno ihren Grund bewirtschafteten. Im März tauchten auf einmal die Brüder Jakob und Johann zu gleicher Zeit in Nimno wieder auf. Das Wiedersehen war aber kein sehr erfreuliches, denn es kam während ihrer Anwesenheit zwischen den Brüdern Jakob und Johann einerseits und Michael andererseits zu wiederholten erregten Austritten. Man erzählte sich, daß die Brüder Jakob und Johann, die be-

schlossen hatten nach Amerika auszuwandern, mit ihrem Bruder wegen der Auszahlung der väterlichen Erbschaft in Meinungsverschiedenheiten geraten seien. Am 15. März soll Jakob Lesjak nach einem heftigen Austritte mit seinem Bruder Michael, nach der Anklage demselben mit einem Prügel auf die Straße gefolgt sein und mit einem Revolver auf ihn zwei scharfe Schüsse abgegeben haben, welche aber, da sie aus beträchtlicher Entfernung abgegeben wurden, nicht trafen. Johann Lesjak soll aber anderen Leuten gegenüber Drohungen gegen seinen Bruder Michael ausgesprochen haben. Jakob Lesjak gesteht, daß er dem Bruder Michael mit einem Revolver nachgeschossen habe, aber aus einer so beträchtlichen Entfernung, daß es ganz ausgeschlossen war, ihn zu treffen, was übrigens durch das Beweisverfahren bestätigt wird; er bestreitet aber mit Entschiedenheit, die Absicht gehabt zu haben, ihn auch zu treffen. Nach seinem eigenen Geständnisse habe er den Bruder nur schrecken wollen. Die Angeklagten entschuldigen ihr Vorgehen gegen den Bruder Michael mit der angeblichen schlechten Behandlung ihrer Mutter durch denselben. Gegen Johann Lesjak läßt sich ein Schuldbeweis nicht erbringen. Jakob Lesjak wird auf Grund seines eigenen Geständnisses wegen Verbrechens der gefährlichen Drohung zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von einem Monate verurteilt; Johann Lesjak wird freigesprochen.

### Verstorbene im Monate März 1907.

Beata Haas, von Grünwaldt, 62 Jahre alt, k. k. Majorsgattin, bössartige Neubildung der Schilddrüse.

Franz Zahradnik, 64 Jahre alt, Bahnmeister, von der Maschine überfahren.

#### Im allgemeinen Krankenhaus:

Anton Petrošnik, 71 Jahre alt, Inwohner, Lungentuberkulose.

Anton Senič, 75 Jahre alt, Ortsarmer, Magenkrebs.

Johann Bergles, 46 Jahre alt, Tagelöhner, Tuberkulose.

Johann Maloscheg, 61 Jahre alt, Knecht, Tuberkulose.

Ludwig Scheu, 5 Jahre alt, Gasanstaltsleiterssohn, Diphtheritis.

Franz Hoshenino, 64 Jahre alt, Tagelöhner, Tagelöhner, Tuberkulose.

Valentin Mahovar, 67 Jahre alt, Tagelöhner, Gehirnblutung.

Josif Mazaroni, 69 Jahre alt, Mülleugehilfe, Lungenentzündung.

Georg Mavrič, 64 Jahre alt, Knecht, Lungenentzündung.

Anton Friber, 69 Jahre alt, Gemeindefarmer, Lungenentzündung.

Franziska Dimež, 76 Jahre alt, Ortsarme, Herzmuskelerkrankung.

Franz Verkočič, 56 Jahre alt, Tagelöhner, Herzfehler.

Paul Romich, 50 Jahre alt, Tagelöhner, Herzschwäche.

Marie Hožel, 50 Jahre alt, Feldarbeiterin, Herzkrankung.

Anton Spolenjak, 66 Jahre alt, Fabrikarbeiter, Lungenentzündung.

Johann Matejovc, 66 Jahre alt, Schlossergehilfe, Lungenentzündung.

Lorenz Mofrin, 71 Jahre alt, Ortsarmer, Tuberkulose.

Anton Kregar, 18 Jahre alt, Bergmann, Lungentuberkulose.

Franz Wellkammer, 44 Jahre alt, Hilfsbeamter, Lungentuberkulose.

Martin Fašh, 73 Jahre alt, Tagelöhner, Lungenentzündung.

Martin Bučej, 55 Jahre alt, Knecht, Emphysem.

Franz Speglič, 56 Jahre alt, Müller, Herzfehler.

Michael Heberšak, 45 Jahre alt, Tagelöhner, Tuberkulose.

Josif Znojder, 64 Jahre alt, Tagelöhner, Lungenentzündung.

Josefa Petek, 72 Jahre alt, Ortsarme, Herzschwäche.

**Gedenket** des Cillier Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

**Gedenket** des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ Spielen bei und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

**Salzburger Nockerln.** Auf je einen Eidotter rechnet man ein Ei schwer Butter, einen Teelöffel Mehl und eine Messerspitze Zucker; man rührt die Butter schaumig, gibt nach und nach Dotter, Mehl und Zucker, dann eine Prise Salz und zuletzt den Schnee der Eiklar und einen Teelöffel Dr. Decker's Backpulver hinein, läßt in einer Kasserolle zwei Finger hoch Milch kochen — für sechs Eier — gibt die Masse hinein, läßt sie in der Röhre dünsten; sticht, wenn sie eine hellgelbe Kruste zeigen, große Rosten aus, gibt sie auf die Schüssel und bestreut sie mit Vanillinzucker.

### Vermischtes.

**Eine Höhlenbewohnerin.** Ein ihm Nyireghbaizer Reviere patrouillierender Gendarm machte letzter Tage eine interessante Entdeckung. In der Nähe der Soskuter Meierhöfe erhebt sich am Fuße eines Hügel in einer Klust eine kleine Strohhütte, die man nur aus nächster Nähe wahrnehmen kann. Unter der Hütte ist eine ungefähr drei Meter breite Höhle gegraben, in welche man durch eine, einer Ofenmündung ähnliche, sorgfältig verdeckte Oeffnung gelangen kann. In dieser unterirdischen Höhle wohnt eine ungefähr 40jährige Frau, mit bis zu den Knien reichenden, vernachlässigten Haaren, abgemagerten, fahlen Wangen und eingefallenen Augen. Ihre Nahrung bildeten Kräuter und Wurzeln. Bei Anblick des Gendarmen flüchtete die Höhlenbewohnerin zitternd in eine Ecke und begann laut zu schluchzen. Ihre Sprache ist unartikuliert, kaum verständlich. Die Bewohner der Meierhöfe kennen die Hütte seit zwanzig Jahren, ohne deren Inhaberin je gesehen zu haben. Die Identität und der Name der Frau konnte bisher nicht in Erfahrung gebracht werden: man glaubt, daß großes Leid die Einsame zu der seltsamen Lebensweise veranlaßt habe. Die Behörde hat die Untersuchung eingeleitet.

**Die Krankengeschichte eines Alkoholwahnstümmigen,** von ihm selbst niedergeschrieben, bietet das jüngste Heft der von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Böhmert und Dr. med. Meinert herausgegebenen Vierteljahrs-

Schrift zur Erforschung der Wirkungen des Alkohols „Die Alkoholfrage“ (Dresden, Verlag von D. S. Böhmert). Aus der Feder eines akademisch gebildeten Schriftleiters wird eingehend und stillvollendet eine sachliche Beschreibung des selbsterlebten Säuferwahnsinns geboten, um möglichst viele Alkoholfranke noch früh genug zu warnen, ehe sich auch ihnen die Pforten des Irrenhauses aufstun. Der Oberarzt der Universitätsklinik, die der Kranke aufsuchte, bezeichnet diese Krankengeschichte als „eine sehr genaue Schilderung seines heftigen Alkoholwahnsinns“. Das reichhaltige Heft der genannten Zeitschrift bringt außerdem u. a. folgende bedeutende Aufsätze: Der Alkoholismus in München, von Dr. med. Hoppe; Die Ärzte und die Trinksitten von Dr. Werner A. Stille; Nochmals Dr. Starke und sein Buch, von Dr. med. Meinert.

**Ein interessanter Rechtsfall** hat unlängst die 4. Strafkammer des Landgerichts I in Berlin beschäftigt. Es handelte sich um den Reisenden einer Delikatessen- und Kolonialwarenfirma, der Tag für Tag im Auftrag seiner Firma Hoteliers und Restaurateure aufzusuchen hatte. Der in diesen Geschäftskreisen größtenteils noch üblichen Unsitte entsprechend mußte er, sobald er von den Gastwirten einen Auftrag erhielt, sich als „vobler Gast“ zeigen und eine möglichst große Zecher machen. Dies untergrub im Laufe der Jahre, wie nicht anders zu erwarten, seine Gesundheit und führte zu starker Nervosität und zur Begehung von allerlei Torheiten. Nachdem er einmal etwa 1000 Mark für seine Firma einkassiert hatte, so führte der Angeklagte aus, habe er wieder schwer zechen müssen auf dem Heimweg kam ihm in seinem benebelten Zustand das Geld abhanden. Er verschwieg den Verlust und deckte den Betrag durch anderweitig einkassierte Summen. Dies führte zu weiteren, kleineren Veruntreuungen, deren Ertrag der Angeklagte stets nur dazu verwendete, um jene Geschäftszechen zu bezahlen, bis die Unterschlagungen auf 1465 Mark anstiegen. In Anbetracht des Umstandes, daß der bisher unbescholtene Mann unter dem Druck der auf ihm lastenden Nervosität gehandelt hatte, billigte ihm das Gericht mildernde Umstände zu. — Der Fall beleuchtet wieder einmal die ganze unheilvolle Lage der Reisenden, die kneipen müssen. „Zu den geplagtesten Berufsmenschen“, so schreibt die „Berliner Morgenpost“ mit Recht, „gehört der Weinreisende. Er sowohl wie sein Kollege von der konzentrierten Form des genießbaren Alkohols müssen, wenn sie Geschäfte machen wollen, dem Kunden, nämlich dem Gastwirt, auch etwas zu verdienen geben.“ In keinem anderen Geschäftszweig ist das so. Diese täglich erneute Kneiperei schädigt nicht nur des Reisenden Gesundheit, sondern auch seinen Geldbeutel, da der Reisende vielfach aus eigener Tasche zusehen muß, und seine Familie und Nachkommenschaft. Einsichtige Restaurateure lassen denn auch schon heute den Verkäufer in keinem Zweifel darüber, daß sie eine große Zecher nicht wünschen. Die Gastwirtsverbände sollten energisch dafür eintreten, daß jener ungeschriebene Kneipzwang mit Stumpf und Stil ausgerottet und damit völlig unhaltbare Zustände beseitigt werden.

**Die Erschaffung und das Wesen des Weibes** wird — wie man der „Täglich Rundschau“ erzählt — in der Hindu-Mythologie in folgender Weise charakteristisch geschildert: Zu Anfang der Zeit schuf Tvaschtoi die Welt. Als er indes ein Weib zu schaffen wünschte, fand er, daß er alles Material schon in der Schöpfung des Mannes aufgebraucht hatte. Da wußte sich der Gott nach längerem, tiefem Nachdenken folgendermaßen zu helfen: Er nahm die Rundlichkeit des Mondes, die Wellenbewegung der Schlange, die umschlingende Reigung der Schlingpflanzen, das Zittern des Grafes, die Schlankheit der Kletterrose und den Sammethauch der Blüten, die Leichtigkeit des Blattes und den Blick des Rehens, die Munterkeit der Sonnenstrahlen und die Tränen des Nebels, die Unbeständigkeit des Windes und die Furchtsamkeit des Hasen, die Eitelkeit des Pfauens und die Weichheit der Federn vom Halbe der Schwalbe, die Härte des Diamants, den süßen Duft des Honigs und die Grausamkeit des Tigers, die Wärme des Feuers, die Kälte des Schnees, das Plappern des Hähers und das Surren der Turteltaube. Aus all diesen zusammengemischten Elementen bildete er ein Weib und machte es dem Manne zum Geschenk. Dieser aber ging darauf zu Tvaschtoi und sagte: „Herr, das Geschöpf, das du mir gabst, vergiftet mir das Leben. Es plappert ohne Aufhören, beansprucht meine ganze Zeit, klagt ohne die geringste Ursache und ist immer krank.“ Da nahm der Gott das Weib wieder zurück. Aber acht Tage später kam der Mann wieder und sagte: „Herr mein Leben ist sehr einsam, seit ich das Geschöpf dir zurückgab. Sie pflegte vor mir zu singen und zu tanzen; ich muß immer daran denken, wie sie mich schelmisch ansah, mit mir spielte und sich an mich hängte.“ Da gab ihm Tvaschtoi das Weib wieder zurück. Nur drei Tage versichern,

**Appetitlosigkeit, Verdauungsmängel** werden durch periodisches Trinken von **Rohitscher „Tempelquelle“** am einfachsten behoben. Bei älteren oder chronischen Zuständen dieser Art ist „**Styriaquelle**“ (stärker) vorzuziehen.

**Rohe Bastseide** von fl. 9.90 bis fl. 43.25 für den Stoff zu einer vollständigen Robe. Franco u. schon vorzollt ins Haus geliefert. **Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.**

da war der Mann wieder bei ihm. „Herr“ — sagte er — „ich verstehe die Sache nicht recht, aber sicherlich verursacht mir das Weib mehr Ärger als Freude. Ich bitte dich, mich von ihm zu erlösen.“ Aber Tvaschtoi rief aus: „Geh' deines Weges und tu' dein Bestes.“ Und der Mann rief: „Ich kann nicht mit ihr zusammen leben.“ — „Ja, kannst du denn ohne sie leben?“ erwiderte der Gott. Und der Mann beugte kummervoll das Haupt und murmelte: „Wehe mir! Ich kann weder mit ihr, noch ohne sie leben!“

„**O weh, der Fußboden muß lackiert werden**“, ruft manche Hausfrau aus und denkt nach, welcher Fußbodenlack wohl der beste sei und wo sie ihn kaufen soll. — Am besten wählt man den echten **Keil-Lack**, welcher bei Gustav Stiger und bei Viktor Wogg in Cilli erhältlich ist.

Mit sehr gutem Erfolge wird

**MATTONI'S GIESSHÜBLER**

natürlicher alkalischer SAUERBRUNN

angewendet bei:  
Erkrankungen der Luftwege  
Katarrhen des Rachens der Bronchien  
Lungen und Brustfellentzündung.

**Hunyadi János**

SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER  
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN  
CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

Seit dem Jahre 1868 in Verwendung.  
**Berger's medic. Teer-Seife,**

durch hervorragende Ärzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen **Hautausschläge aller Art**, insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge sowie gegen Kupfernause, Frostbeulen, Schneißfüße, Ropi- und Bartschuppen. **Berger's Teer-seife** enthält **40 Prozent Holzteer** und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden wendet man auch die sehr wirksame

**Berger's Teerschwefelseife.**  
Als mildere Teer-seife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Leins, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient **Berger's Glycerin-Teer-seife** die 35 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist. Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet:

**Berger's Borax-Seife** und zwar gegen **Wimmerln, Sonnenbrand, Sommer-sprossen, Nitesser und andere Hautübel.** Preis per Stück jeder Sorte 70 H. samt Anweisung. Begehren sie beim Einkauf ausdrücklich **Berger's Teer-seife** und **Borax-seife** und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke und die nebenstehende Firmazeichnung **G. Hell & Comp.** auf jeder Etikette. Prämiert mit Ehren-diplom Wien 1888 und goldene Medaille der Weltausstellung in Paris 1900. Alle sonstigen medic. und hygien. Seifen der Marke **Berger** sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchsanweisungen angeführt. Zu haben in en Apotheken und einschlägigen Geschäften. En gros: **G. Hell & Comp., Wien, I., Biberstr. 8.**



Anerkannt vorzügliche **Photographische Apparate** in grosser Auswahl zu allen Preisen. Jeder Käufer erhält Unterricht in unserem Atelier. Wer einen guten Apparat wählen will, wende sich vorher vertrauensvoll an unsere Firma. **Warnung!** Firmen die 10 Prozent Rabatt anbieten, haben vorher die Fabrikpreise um eben diesen Betrag oder noch mehr erhöht. **R. Lechner (Wilh. Müller)** k. und k. Hof-Manufaktur für Photographie. Fabrik photogr. Apparate. — Kopieranstalt f. Amateure. 12948 **Wien, Graben 31.**



verbessert den Geschmack von Suppen, Saucen usw. Zu haben in allen Delikatess- u. Kolonialwarenhandlungen sowie Drogerien. 12054



**L. Luser's Touristenpflaster** Das beste und sicherste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc. 12884 Hauptdepot: **L. Schwenk's Apotheke, Wien-Melding.** Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu **K 1.20** Zu beziehen durch alle Apotheken.

Gesetzlich geschützt! Jede Nachahmung strafbar!

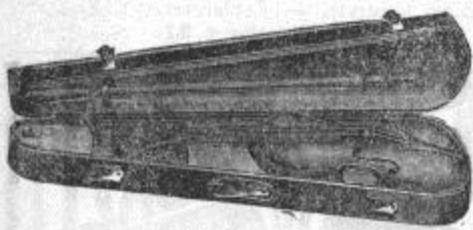


**Allein echt ist nur Thierry's Balsam** mit der grünen Nonnenschutzmarke, 12 kleine od. 6 Doppelflaschen od. 1 grosse Spezialflasche mit Patentverschluss K 5.— **Thierry's Gentiliensalbe** gegen alle, noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen etc. 2 Tiegel K 3.60. Versendung nur gegen Nachnahme oder Vorausanweisung. Diese beiden Hausmittel sind als die besten allbekannt u. altberühmt. Bestellungen adressiere man an: **Apotheker A. Thierry in Pregrada** bei Rohitsch-Sauerbrunn. Depots in den meisten Apotheken. Broschüren mit Tausenden Original Dankschreiben gratis und franko. 12766

Schutzmarke: „Anker“ **Liniment. Capsici comp.** **Anker-Pain-Expeller** ist als vorzüglichste schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preis von 80 H., K 1.40 und 2 K vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall besternden Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Original erlangt zu haben. **Dr. Richter's Apotheke am „Goldnen Stern“ in Prag.** Erstklassstraße Nr. 5 non. Versand möglich.

**Serravallo's China-Wein mit Eisen.** Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis (Ehren-diplom zur goldenen Medaille). **Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.** Vorzüglicher Geschmack. Ueber 5000 Ärztliche Gutachten. **J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.** Käuflich in den Apotheken in Flaschen: 1/2 L. à K 2.60 und 1 L. à K 4.80.

**Die Erste Laibacher Kaffee-Grossrösterei** mit elektrischem Betriebe des **Karl Planinšek** empfiehlt ihre **anerkannt vorzüglichen aromatischen Kaffee-Spezialitäten** zu K 3-20, 4- und 4-80 per Kilo. Postversand von 4 Kilo aufwärts franko. Depôt für **CILLI** und Umgebung, stets frisch bei **JOSEF MATIČ Cilli**, zu Orig.-Preisen.



Alle Musikinstrumente, Bestandteile, sowie feinste Konzertsaiten bezieht man am vorteilhaftesten unter Garantie für beste Qualität von

**W. Schramm**

Musikinstrumentenmacher  
Grazerstr. 14 : CILLI : Grazerstr. 14

Zithersaiten mit Oesen. — Reparaturen kunstgerecht zu mässigen Preisen  
Echt italienische Konzertsaiten.

**Stechenpferd-Vilienmilchseife** 12886

von Bergmann & Co., Dresden u. Lettschen a/G.

Ist und bleibt laut täglich einlaufenden Anerkennungs-schreiben die wirksamste aller Medizinalseifen gegen Sommerprossen sowie zur Erlangung und Erhaltung einer zarten, weichen Haut und eines rosigen Teints. — Per Stück 80 Heller erhältlich in allen Apotheken, Droguerien, Parfümerie-, Seifen- u. Friseur-Geschäften.

**Farben, Firnisse  
Lacke u. Pinsel-  
Fabriks-Niederlage  
August de Toma**

Zur Saison!  
**Parkett-Politur**  
waschbar



Einlassmittel für Parkettböden.

**Matrosenlack**

vorzüglich bekannter  
**Bernstein-  
Fussbodenlack.**  
Schnelltrocknend, hochglänzend, hart und dauerhaft.

Von Jedermann mit Leichtigkeit zu verwenden.

Niederlage in Cilli bei:  
**August de Toma**

**Sämtliche Beizen**

für Tischler und Sattler.

**Feinste Lorenz-Schuhcreme.**

Niederlage in Cilli bei:

**August de Toma**

**Lager von Emailfarben**  
in allen Nuanzen für Fahrräder.

Beste weisse **Emailfarbe**  
für Waschtische.

Bester

**FIRNIS** doppelt gesotten

zu haben billigst bei:

**August de Toma**

Bronze u. Lacke.

**CARBOLINEUM**

Zu haben bei:

**August de Toma**

Maler, Anstreicher und Lackierer  
CILLI, Rathausgasse Nr. 5.

**Bestes Stauböl  
der Welt.**

Zu haben in der Niederlage:

**August de Toma**

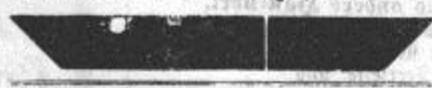
Stets frisch geriebene

**Oelfarben**

zu haben in der Niederlage:

**August de Toma**

Malerfarben zu den billigsten Preisen.



Personalkredit für Beamte, Offiziere, Lehrer etc. die selbständigen Spar- und Vorschußkonfessionen des Beamten-Vereines erteilen zu den mäßigsten Bedingungen auch gegen langfristige Rückzahlungen Personalbarlehen. Agenten sind ausgeschlossen Die Adresse der Konfessionen werden kostenlos mitgeteilt von der Zentralleitung des Beamten-Vereines, Wien, L. Wipplingerstraße 25. 12492

**Badewannen**

franko aller Stationen.  
Preisliste gratis und franko  
**EMIL ELKAN, Pilsen 4.**

**Billige Bettfedern**

1 Kilo graue geschlossene K 2-  
halbweisse K 2-80, weisse K 4-  
prima daunenweiche K 6- Hoch-  
prima Schlei. beste Sorte K 8-  
Daunen grau K 6-., weisse K 10-  
Brustflaum K 12-., von 5 Kilo an  
franko. 12912

**Fertige Betten**

aus dichtfädigem, rot, blau, gelb oder weissem Inlet (Nanking), 1 Tuchent, Größe 170x116 cm. samt 2 Kopfpolster, diese 80x58 cm, genügend gefüllt, mit neuen grauen gereinigten, fullkräftigen und dauerhaften Federn K 16-., Halbdaunen K 20-., Daunen K 24-., Tuchent allein K 12-., 14-., 16-., Kopfpolster K 3-., 3-50 und 4-., versendet gegen Nachnahme, Verpackung gratis, von 10 K an franko

**Max Berger**

in Deschenitz 62, Böhmerwald.  
Nichtkonvenientes umgetauscht oder Geld retour.  
Preisliste gratis und franko.

**Rheumatismus-**

und Gicht-Leidenden

teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit was meiner Mutter von jahrelangen qualvollen Gichtleiden geholfen hat.

Marie Grünauer 12492  
München, Bilgersheimerstr. 2/II.

**Patente**

Marken- und Musterschutz aller Länder erwirkt,

**Patente**

auf Erfindung verwertet Ingenieur

**M. Gelbhaus**

vom 1. t. Patentante ernannt und be-  
eideter Patentanwalt in Wien, 7. Bez.,  
Siebensterngasse 7 (gegenüber dem 1. t.  
Patentamt).

Vertreter und Korrespondenten in:

Adelaide, Amsterdam, Baltimore, Barcelona, Berlin, Birmingham, Boston, Bradford, Brüssel, Budapest, Buxarest, Calcutta (Ostindien), Chicago, Cleveland, Edin., Göttingen, Christiania, Dresden, St. Etienne, Florenz, Frankfurt a. M., Glasgow, Genf, Göttingen, Halifax, Hamburg, Indianapolis, Kairo, Konstantinobel, Kopenhagen, Leeds, Lissabon, Lissabon, Liverpool, London, St. Louis, Luxemburg, Lyon, Madrid, Manchester, Melbourne, Montreal, München, Newcaßle, New-York, New-Seeland, Ottawa, Paris, St. Petersburg, Providence, Rio de Janeiro, Rom, Stockholm, Sydney, Turin, Warschau, Washington, Würzburg, Zürich etc.

**9 Millionen Kronen** 12885

**Aussenstände**

wurden im Vorjahre durch den Verband „Kreditreform“ eingebracht. Verlangen Sie wegen Eintreibung von Außenständen kostenlos Prospekt Nr. 11 vom Verein „Kreditreform“, Graz, Haydnngasse 10.

**Husten**

Wer diesen nicht beachtet, versündigt sich am eigenen Leibe! 12493

**Kaiser's**

**Brust - Caramellen**

mit den 3 Tannen

Aerztlich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung und Rachenkatarrhe.

6120 not. beglaubigte Zeugnisse beweisen, dass sie halten, was sie versprechen. Paket 20 h u. 40 h, Dose 80 h. M. Rauscher, Adler-Apoth. in Cilli. Schwarzl & Co., Apoth. zur Mariahilf, Cilli. Karl Hermann, Markt Täufer. Hans Schniderschitsch, Rann.

**Realitäten-**

**Verkehrs-Vermittlung  
der Stadtgemeinde Cilli**

**Weingartenrealität**

in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebgrund nebst grosser Wiese, Preis 5500 fl. Sofort verkäuflich.

**Schöner Besitz**

in der unmittelbaren Nähe von Cilli, mit neuem Wohnhaus samt Wirtschaftsgebäuden, 24 Joch Grund mit Hopfenfelder ist preiswürdig sofort verkäuflich.

**Zweistockhohes**

**Zinshaus** mit 2 Gewölben in der Mitte der Stadt Cilli ist verkäuflich. Zinsertrag 5976 K jährlich.

**2 Privathäuser**

in Cilli mit 4% Verzinsung sofort zu verkaufen.

**Ein Haus**

mit 1 Gewölbe in der Grazerstrasse in Cilli, in der Preislage von beiläufig 60.000 K wird zu kaufen gesucht.

**Schöne Oekonomie**

mit 13 Joch Gartengrund und 18 Joch Wald, 5 Minuten von der Stadt Cilli entfernt ist mit fundus instruktus sofort zu verkaufen.

**Gemischtwaren-  
handlung**

seit 23 Jahren in Betrieb stehend, mit kompletter Geschäftseinrichtung ist in einem grossen Markte in Untersteiermark sofort zu verpachten.

**Eine Realität**

bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsbäude und Scheuer mit 1/2 Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Minuten vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, ist preiswürdig zu verkaufen.

**Ein Haus** mit 4 Wohnzimmern,

1 Gewölbe u. Gemüsegarten an der Bezirksstrasse in unmittelbarer Nähe der Stadt Cilli ist um 8400 K sofort verkäuflich.

Auskünfte werden im Stadt-  
amte Cilli während den Amts-  
stunden erteilt.



**Grösste Erfindung**  
des neuen Jahrhunderts  
nur **fl. 2.55**  
kostet die sieben erfundene Nickel-Remontoir-Taschen-Uhr Marke „System-Roskopf Patent“ mit 36stündigen Werk und Sekundenzeiger, hell leuchtend, zur Minute genau gehend mit 3jähr. Garantie, (Eine elegante Uhrkette und 5 Schmuck-Gegenstände werden gratis beigelegt.) Bei Nichtkonvenienz Geld retour, daher Risiko ausgeschlossen. Versand gegen Nachnahme oder Vorhinderung des Betrages. Bei Bestellung von 10 Taschen-Uhren sende eine Uhr gratis.

**M. J. HOLZER'S Ww. Marie Holzer**  
Uhr- u. Goldwaren-Fabrik-Niederlage an gros Krakau (Oest.), Dietelgasse Nr. 73 und St. Sebastiangasse Nr. 26.  
Lieferant der k. k. Staatsbeamten.  
Illustr. Preiskourante von Uhren und Goldwaren gratis und franko. — Agenten werden gesucht.  
Aehnliche Annoncen sind Nachahmungen.

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cillis.

**Fahrräder** mit Torpedo-Freilauf (keine Wienerware) **140 K** aufwärts  
**Fahrräder** „ „ „ Fabrikat **Neger 190 K** aufwärts

**Singer-Nähmaschinen** von 70 K aufw.

Grosse Reparaturwerkstätte

**Anton Neger**   
Mechaniker  
Cilli, Herrengasse 2.

**Alleinverkauf** der berühmten Pfaff-Nähmaschinen.



**Eine Quelle der Gesundheit**  
sind alkoholfreie Getränke, unter welchen die mittels  
**Maršner's** 12909

**Brause-Limonade-Bonbons**  
(Himbeer-, Zitron-, Erdbeer-, Kirsch- u. Waldmeister-Geschmack) hergestellten  
**Brause-Limonaden**  
unerreicht dastehen. Allein echt, wenn mit dieser Schutzmarke. Jährlicher Verbrauch mehr wie 40 Millionen Stück. Alleiniger Erzeuger:  
**Erste böhmische Aktien-Gesellschaft orient. Zuckerwaren- und Schokoladen-Fabriken**  
Königliche Weinberge, vormals A. Maršner.  
General-Vertretung: Wien, VI., Theobaldgasse 4, in der Nähe d. Naschmark tes

**Echte Brünnener Stoffe**  
Frühjahrs- und Sommersaison 1907.

Ein Kupon	}	1 Kupon 7 Kronen
Mtr. 3.10 lang,		1 Kupon 10 Kronen
kompletten Herren-		1 Kupon 12 Kronen
Anzug		1 Kupon 15 Kronen
(Mod, Hoje u. Gilet)		1 Kupon 17 Kronen
gebend, kostet nur		1 Kupon 18 Kronen
		1 Kupon 20 Kronen

Ein Kupon zu schwarzem Saton-Anzug K 20.—, sowie Überzieher-Stoffe, Touristenlöden, Seidenlammgarne etc. etc. versendet zu Fabrikpreisen die als recht und solid bestbekannte Tuchfabrik-Niederlage

**Siegel-Imhof in Brünn.**  
Muster gratis und franko

Die Vorteile der Privatbankwirtschaft, Stoffe direkt bei der Firma Siegel-Imhof am Fabrikort zu bestellen, sind bedeutend. Gize billigste Preise. Große Auswahl. Kustertreue, aufmerksamste Ausführung, auch kleiner Aufträge, in ganz frischer Ware.

**Hamburg-Amerika-Linie.**



**Schnellste Ozeanfahrt, 5 Tage 7 Stunden 38 Minuten**  
Regelmäßige direkte Verbindung m. Doppelschrauben-Schnell- u. Postdampfern v. Hamburg nach New-York; ferner nach Canada, Brasilien, Argentinien, Afrika.  
Nähere Auskunft erteilt die General-Agentur für Steiermark.  
**Graz, IV., Annenstrasse 10, „Oesterreich. Hof“.**

**Militärbureau**  
**Emil Kokstein** 12768  
**Graz, Stempfergasse 3.**  
Auskünfte, Ratschläge, Gesuche, Eingaben, Rekurse, Gutachten etc. in allen militärischen Angelegenheiten.

**Philipp Neustein's**  
**Verzuckerte**  
**Abführende Pillen**

(früher Neusteins Elisabethpillen)  
welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K 5. W. Bei Voreinsendung des Betrages von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen — Man verlange

**„Philipp Neustein's“** 12480  
**abführende Pillen**. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heiliger Leopold“ in rotschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift Philipp Neustein, Apotheke, enthalten.  
**Philipp Neustein**  
Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.  
**Depot in Cilli: M. Rauscher.**



**Beste erprobte**  
billige Betriebskraft für die Landwirtschaft u. Industrie

12768  

**Bernhardt's Petrolin-Lokomobile und Motore**  
arbeiten um die Hälfte billiger als Dampfmaschinen und erfordern keinen geprüften Maschinisten, sind konzessionsfrei aufstellbar, absolut betriebssicher, machen keinen Rauch, keinen Russ, keinen Geruch.

**Saug-Gas-Anlagen**  
von 10 bis 100 Pferdekräften.  
Billigste Betriebskraft der Gegenwart  
von 0.8 bis 3 Heller pro Pferdekräftstunde.  
Motoren- und Maschinenfabrik

**G. Bernhardt's Söhne, Wien**  
XII., Schönbrunnerstrasse Nr. 173/C.  
Vertreter: Josef Leopold Czerny, Cilli, Herrengasse 28.

Carl Kronsteiner 12970a

Wien III/1, Hauptstrasse 120

K. k. österr. Patent

Kgl. ung. Patent

# Façade-Farben

Wetterfest. Kalklöslich für Gebäudeanstrich, in 49 Nuancen, von 24 Heller per kg aufwärts. 1 kg reicht für 10 m<sup>2</sup> zweimalig. Anstrich

Wegen Trauerfall sind ganz neue

## Seidenblusen und Kleider

zu verkaufen. Anzufragen Rathausgasse 8, I. St., zwischen 2 und 4 Uhr nachmittags

I. d. **Villa Carola** (Tüffer) sind noch div. schöne 12975

## Möbel sow. Gemälde

a. d. XV. Jahrhdt. a. 8. d. M. nachm. u. ev. a. 9. d. M. vorm. u. nachm. bill. zu verk.

## 2 grosse Singer Nähmaschinen

für Schneider sind billig zu verkaufen bei Adolf Engel, Grazergasse 5 12976

## + Dank. +

Da ich schon seit 14 Jahren an heftigen nervösen, fast unaushaltbaren Kopfschmerzen, auch Reissen und Stechen von Augenhöhlen bis Genid litt, welches immer mit Erbrechen endete (Migräne) auch schon bei vielen Ärzten ganz vergebens Hilfe suchte, wandte ich mich auf eine Dankschreibung an Herrn F. W. Schneider in Meissen (Sachsen) Nikolaisstr. 8 und wurde nach sechswochentlicher, sehr einfacher brieflicher Behandlung vollständig von diesem Uebel befreit, daher ich jedem ähnlich Leidenden die Nervenbehandlung des Herrn F. W. Schneider in Meissen (Sachsen) Nikolaisstr. 8 bestens empfehle.

Frau Marie Fleischbader,  
Grundbesitzerin in Laffelsdorf,  
Post Groß-Florian (Steierm.).

## Junges Fräulein

in Korrespondenz und sämtlichen Bureauarbeiten bewandert, mit 2jähriger Kontorpraxis, sucht Stellung, eventuell in der Provinz, als 12966

## Kontoristin

Gefl. Anträge erbeten unter „L. B. 12966“ an die Administration dieses Blattes.

Ein 12967

## Pianino

ist zu verkaufen. — Anzufragen von 11 bis 3 Uhr nachmittags, Ringstrasse Nr. 4, 1. Stock, rechts.

## Verrechnende Kellnerin

kaufmännisch, wird aufgenommen. Nähere Auskunft erteilt die Verwaltung dieses Blattes.

Wegen Verkauf der Realität wird ein schönes grosses

## Bienenhaus

(für 40 Völker) nebst 10 gut erhaltenen Bienenvölkern billig in der Nähe von Cilli verkauft. Auskunft erteilt die Verwaltung dieses Blattes.

## Visit- karten

in eleganten Kassotten liefert die  
Vereinsbuchdruckerei Celeja

## Waschbare Anstriche

wie Email-Façade-Farbe, trocken, und Lapidon-Farbe, teigförmig, in 50 Nuancen, wasserlöslich, in einem Strich deckend, nicht abfärbend. Kostenpreis per Quadratmeter 5 Heller  
Erfolg überraschend  
Ausführliche Prospekte und Musterkarte gratis und franko

## Buchhalter

zugleich

## Administrations-Beamter

der deutschen und slovenischen Schrift und Sprache mächtig, findet dauernden Posten bei der Verwaltung des „Stajerc“ in Pettau.

## Einladung

12972

zur lustigen

## Kahnfahrt im Savodna Teich

Preis per 1/2 Stunde für 1 Person 24 Heller

„ „ 1/2 „ „ 2 Personen je 20 Heller

„ „ 1/2 „ „ 3 od. mehrere Personen je 16 Heller

Zugang unter dem Viadukt, 10 Minuten entfernt.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Gregor Podgorschek, Unternehmer.

## Uebersiedlungs-Anzeige!

Den P. T. Kunden gebe höflichst bekannt, dass ich mit 1. April l. J. mit meinem

## Herren- u. Knabenkleider- Schneider-Geschäft

von der Schulgasse in die **Klostergasse Nr. 12** übersiedelt bin. Indem ich auf mein reichhaltiges Lager von modernen In- und engl. Modestoffen aufmerksam mache, gebe die Versicherung, dass ich stets bestrebt sein werde nach neuester Façon, durch solide Arbeit und billige Preise mir das Vertrauen der P. T. Kunden zu sichern.

Um recht zahlreichen Zuspruch ersucht

Jakob Podgorschek,

Herrenkleidermacher.

12957



## Alle, welche keine

oder nur geringe Esslust haben, an Verdauungsbeschwerden, Hartleibigkeit, Sodbrennen, Blähungen übermässiger Säurebildung, Kopf- und Magenschmerzen leiden, erzielen bei Gebrauch der echten Brady'schen Magentropfen vorzügliche Erfolge. — Zu haben in Apotheken. C. Brady, Apotheker, Wien I., Fleischmarkt 1-405, versendet 6 Flaschen um K 5.—, 3 Doppelflaschen um K 4.50 franko.

12420

## Klarer Kopf Starke Nerven Gesunder Schlaf

ergeben sich durch  
ständigen Genuss von

Alkoholfreiem

## Ceres-Apfellaft

12669

Neue Ernte bedeutend billiger!

Feinstes und bekömmlichstes Erfrischungsgetränk.

GEORG SCHICHT, A.-G.

Abteilung „CERESWERKE“, Aussig a. d. E.

## Drucksorten Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli

liefert zu mässigen Preisen